Leben
und
Character
des
Königl. Pohlnischen und Churfürstl.
Sächsischen Premier-Ministers,
Grafens von Brühl,
in
vertraulichen Briefen
entworfen.

Dritter Theil.

1764.

Vorrede.

Die Welt hat das Leben des Herrn Grafen von Brühl, wovon bisher zwey Theile das Licht erblicket haben, mit vielem Vergnügen gelesen. Wir hoffen, sie werde auch diesem dritten Theil demjenigen Beyfall nicht versagen, an welchem er in Ansehung der wichtigen darin enthaltenen Materien so gerechte Ansprüche machen kan.

Es enthält derselbe die Beilagen und Beweisschriften, welche einem grossen Theil der in den beyden ersten Theilen vorgetragenen Wahrheiten zur Bestättigung dienen können. Wir sind bey deren

ren Ordnung der Zeitrechnung gefolget, weil man bey deren Beobachtung desto deutlicher sehen kan, wie sich das politische System des Herrn Grafen von Zeit zu Zeit entwickelt; je nachdem die äussern Umstände oder die innere Fruchtbarkeit seines Geistes ihm dazu Gelegenheit gegeben.

Wir können, ohne dem Herrn Grafen eine Schmeicheley zu sagen behaupten, daß Seine Erlauchten unter die wichtigsten Personen gehöre, welche seit vierzig Jahren die Schaubühne der grossen Welt betreten haben. Es ist billig, daß man auch die geringsten Kleinigkeiten von einem solchen Manne verewige. Wir haben noch zu mehr als einem Bande Stof, und wir werden nicht ermangeln, solchen mitzutheilen, so bald der gegenwärtige Theil den Weg aller Bücher gegangen seyn wird. Leipziger Ostermesse 1764.

Ode

des Königs von Preussen an den Graf von Brühl.

Unglücklicher Sclave deines hohen Glücks, unumschränkter Beherrscher eines allzuträgen Königes, der du mit quälenden Arbeiten überladen bist, verlaß, o Brühl! das überflüßige Gewirre deiner Gröse! Im Schose deines Ueberflusses sehe ich den Gott des Ueberdrusses, und aller deiner Pracht fliehet die Ruhe deine Nächte.

Steige von diesem Pallast herunter dessen stolzer Gipfel sich bis an den Himmel erhebet und über Sachsen herrschet; woraus dein furchtsamer Geist das Ungewitter beschwöret, daß ein Volk von Neidern an dem Hof erreget. Siehe diese vergängliche Gröse und höre einmal auf,

 den

den prächtigen Schimmer einer Stadt zu bewundern, wo sich alles dich anzubeten stellet.

Müde von einer immer gleichen Pracht, die allezeit einerley bleibet, und überzeugt von der Nothwendigkeit vergnügender Augenblicke, sucht oft die Eitelkeit an einsamen Orten die zwanglose Freyheit und das sanfte Vergnügen. Oft sahe in den von der Einfalt geschmückten Wohnungen des Landes der Ueberfluß einen Strahl seiner Munterkeit wieder aufleben.

Schon fliehet der holde Lenz; das Gestirn des Tages brennet uns, und die Ruhe ladet uns ein, unter ihren Gesetzen zu leben. Schon empfinden wir den brennenden Hundesstern, schon suchet der ruhige Hirte die Schatten des Waldes. Der erschöpfte Liebhaber von Floren höret auf zu lispeln, und lässet den Jesmin, den er geküsset hat, auf der Ebene verdorren.

Indessen daß die Natur der Ruhe überlassen ist, wachet noch dein unruhiger Geist über Sachsen. Schon fürchtest du den Krieg angekündiget und Preussen mit hundert Völkern verbunden zu sehen. Du fürchtest die ungeheuren Felder, die der sclavische Sarmate für seine Tyrannen bauet, von den herumstreifenden Horden des Euphrats verwüstet zu sehen.

Aus hoher Weisheit haben die Götter die Zukunft mit dicken Wolken bedecket. Sie verwir-

ren

ren immer die eitle Verwegenheit, die uns diese dunkeln Geheimnisse zu enthüllen reitzet. Laß uns, voll von Erkenntlichkeit, ihre Wohlthaten geniessen, und uns unter ihre Macht demüthigen, ohne uns jemals darüber zu beklagen.

Der Sterbliche vermag so wenig die Spiele des Schicksals zu bestimmen, als er den majestätischen Lauf des Rheins ändern kan. Bald trägt dieser seinen Tribut friedfertig zum Neptun, bald aber siehet man auch seine ungestimmen Fluten sich thürmen. Aufgeschwellet von den Wassern der Berge, zerbricht er seine ohnmächtigen Dämme, verwüstet die Felder und ersäufet ihre Bewohner.

Morgen mag die Luft mit schwarzen Wolken angefüllet seyn, oder die heitere Sonne mag den Himmel erhellen! Was ist meiner Tugend an dem leeren Toben der Stürme und an den stralenden Glanz der Sonne gelegen; Gott selbst kan das Vergangene nicht ändern: Die flüchtige Zeit hat es unter ihrem Füttich ausgelöschet.

Lerne das unbeständige und flatterhafte Glück kennen. Die Treulose belustiget sich an den grausamsten Unglücksfällen; sie hintergehet den Weisen mit dem Pöbel, und spielet trotzig mit der ganzen schwachen Welt. Heute verbreitet sie über mein Haupt alle ihre Gunstbezeugungen, und morgen ertheilet sie solche einem andern.

Höret ihr seltsamer Unbestand bey mir auf, so soll ihr mein Herz für das Gute danken, das sie mir erweiset. Will sie aber ihre Gunstbezeugungen an andern Orten austheilen, so gebe ich ihr ihre Geschenke ohne Verdrus und ohne Reue zurück. Mit einer stärkern Tugend angefüllet, umarme ich die Armuth, wenn sie mir nur Ehre und Tugend zum Heyratsgut mitbringet.

Aus der Rechtfertigung des Betragens Sr. Königl. Majestät in Preussen gegen die Ihro von dem Chursächsischen Hofe gemachten Beschuldigungen vom Jahr 1756.

Der Chursächsische Hof fänget nicht erst heute an, dem Interesse Seiner Königlichen Majestät entgegen zu arbeiten. Dessen bey dem Krieg von 1744. gehaltenes Betragen ist eine deutliche Probe seiner übeln Gesinnung und seiner schädlichen Absichten. Der Partage Tractat, welcher von 18ten May des folgenden Jahres zu Leipzig unterzeichnet wurde, und vermöge dessen sich besagter Hof die Herzogthümer Magdeburg und Crossen, sodann den schwibußischen Kreis, nebst demjenigen Theil der Lausnitz zueignet, der Sr. Königlichen Majestät eingehöret, giebet hinlänglich zu erkennen, was für ein geheimer Beweggrund diesen Hof veranlasset gehabt, sich mit den Feinden Sr. Königl. Maj. zu verbinden . .

Zwey Jahr nach dem Dresdener Friedensschluß liessen sich die Chursächsischen Ministri nichts eifriger angelegen seyn, als den nämlichen Theilungs-Tractat, der während des Krieges zu Stande gekommen, wiederum hervorzusuchen. Die Vortheile, welche der Chursächsische Hof sich ausbedungen, und das Loos, welches er sich von denen Sr. Königl. Majestät zugehörigen Landen ausgesuchet hatte, waren die Bedingnisse, worauf sich dessen Beitritt zum Petersburger Tractat gründen sollte. Um einen solchen Preis bothe der Graf Brühl die Freundschaft seines Königs und den Chursächsischen Beistand allen denjenigen an, die sich darum bewarben. Dieses war lange Zeit der Vorwurf aller seiner sowohl zu Wien als zu Petersburg gepflogenen Unterhandlungen; und der Antrag davon ist jedesmal erneuert worden, so oft man Chursachsen nöthig gehabt. Von diesem Plan, der seit dem Dresdenschen Frieden bis auf diesen Tag bestehet, zeigen sich die Spuren in allen Briefschaften derer Chursächsischen Ministers, welche Se. Königlichen Majestät zu Handen zu bringen Mittel gefunden haben.

Der Graf von Brühl, um desto sichrer seinen Zweck zu erreichen, unterließ nichts, was er glaubte, dazu beförderlich zu seyn. List und Falschheit, die geschäftigsten Vorspiegelungen, und die gröbsten Ränke, mit einem Wort, alles wurde angewendet, um das Betragen Sr. Königlichen Majestät verdächtig zu machen, und

dero unschuldigste Handlungen zu verschwärzen. Zu diesem unrechtfertigen Verfahren gesellete sich eine grobe Verstellung. Je mehr er seine Freundschafts-Versicherung gegen die Ministres Seiner Königl. Majest. verdoppelte, desto mehr arbeitete er heimlich Ihro entgegen. Mitlerweile er überall anklopfte, um die Nachbarn Sr. Königl. Maj. gegen Sie aufzubringen, Höchstderoselben Bundesgenossen abwendig zu machen, und Ihnen Feinde zu erwecken, redete man von Dresden von nichts als Freundschaft, und nach der Sprache der Sächsischen Ministers zu urtheilen, schien es, als ob die genaueste und vertrauteste Vereinigung zwischen beiden Höfen sein einziges Augenmerk wäre. Jedoch das Geheimnis wurde, dieser Vorsicht ohnerachtet, entdeckt, und der Graf von Brühl, der geschickter ist, Anschläge zu schmieden, als zu verbergen, konnte nicht verhindern, daß Se. Königl. Majestät davon nicht wären benachrichtiget worden.

Sr. Königl. Majestät gehen die Umstände des Königs von Pohlen Majestät gewis selbsten zu Herzen; aber dieser Fürst kan davon Niemanden die Schuld beimessen, als demjenigen Minister, dessen Rathschlägen er folget; welcher es eben so wenig mit Sachsen als mit Sr. Majestät gut meinet.

Geheime Allianz zwischen der Königin von Ungarn und dem Könige von Polen, Churfürsten zu Sachsen Geschlossen zu Leipzig den 18. May 1745.

Da die Erfahrung gezeiget, wie weit der König von Preussen seine üble Absichten, zu Beunruhigen seiner Nachbarn treibet, und da dieser König eines Theils zu wiederholten mahlen die Länder Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen überfallen und verwüstet, andern Theils aber Se. Königl. Pohlnische Majestät, als Churfürsten von Sachsen durch verschiedene Drohungen, Kriegszurüstungen und gewaltsame Durchmärsche beunruhiget, ohne daß man weder einige Gnugthuung für das Vergangene, noch eine zureichende Sicherheit für das Zukünftige erhalten können: so ist in Erwegung gezogen worden, daß dieser doppelte Endzweck nicht anders erreichet werden könne, als dadurch, daß man diesen fürchterlichen Nachbarn in engern Grenzen einschränkte. Solchemnach haben Se. Majestät der König von Polen und Churfürst zu Sachsen, als Bundsgenosse und helfender Theil, Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen aber, als angegriffener und Kriegführender Theil, sich durch gegenwärtige geheime Verbindung dahin vereinbaret, alle Ihre gemeinsame Kräfte anzuwenden, um nicht alleine das zwischen beiderseits Majestäten den $\frac{6}{13}$ May 1744. getroffene Bündnis, und die zu Folge der den 8ten Januarii 1745. mit

mit den Seemächten geschlossenen Allianz genommenen Maasregeln zu erfüllen, sondern auch von beiden Seiten die Waffen nicht eher niederzulegen, bis man ausser der Eroberung des ganzen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glaz, den König von Preussen noch mehr eingeschränket.

Damit man nun über die Theilung der zu machenden Eroberungen, destomehr verstanden seyn möge, indem der 8te Artikel des angefürten Tractats von Warschau nur überhaupt festsetzt, daß Se. Majestät der König von Polen und Churfürst von Sachsen durch eine Ihnen zu machende Convenienz, an den Vortheilen Antheil haben sollen: so hat man für nöthig erachtet, alle künftige Fälle zu unterscheiden, und sich über einen jeden derselben zu vereinigen.

Wenn man also ausser dem ganzen Schlesien und der Grafschaft Glaz, auch noch das Herzogthum Magdeburg nebst dem Saalkreise, das Fürstenthum Crossen mit dem dazu gehörigen Züllichowischen Kreise, und die Böhmischen Lehnstücke, welche der König von Preusen in der Lausnitz besitzet, nahmentlich Cotbus, Paitz, Storkau, Breskow, Sommerfeld, und andere dazu gehörige Oerter und Gegenden erobern solte: in solchem Fall soll ganz Schlesien mit der Grafschaft Glaz, ausser Schwiebus, der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät zufallen, welche dagegen alles übrige, so oben genannt worden, mit

dem

dem sonst zu Schlesien gehörigen schwiebusi-schen Districte, Sr. Majestät dem Könige von Polen und Churfürsten zu Sachsen überläßt.

Gesetzt aber, daß man ausser der Eroberung von ganz Schlesien und der Grafschaft Glaz, dem Angreifer weiter nichts als den Saalkreis, das Fürstenthum Crossen mit dem züllichowschen Kreise, und oberwähnte böhmische Lehnstücke in der Lausnitz abnehmen könnte: so soll Se. Majestät der König von Polen und Churfürst von Sachsen sich mit letzterwähnten Antheil und dem District von Schwiebus begnügen, und der Königin von Ungarn und Böhmen Majestät ganz Schlesien mit der Grafschaft Glaz, ausser Schwiebus, überlassen.

In dem Fall aber endlich, daß man wieder besseres Hoffen und aller angewandten gemeinsamen Mühe ohngeachtet, ausser Schlesien und Glaz weiter nichts, als das Fürstenthum Crossen, Züllichau und die böhmischen Lehnstücke in der Lausnitz erobern könte: alsdenn soll Se. Königliche Majestät, ausser gleich erwähnten Fürstenthume, Kreise und Lehnstücken, den sonst zu Schlesien gehörigen schwiebusischen District haben.

Damit nun Ihro Majestät der König von Polen und Churfürst zu Sachsen wenigstens der letztern Acquisition versichert seyn möge: so verspricht Ihro Majestät die Königin von Ungarn und Böhmen auf das verbindlichste, daß Se. Königl.

Pol-

Polnische Majestät in Ansehung dieser neuen Acquisitionen, eben diejenige Sicherheit haben sollen, welche Höchstdieselbe selbst, in Ansehung Ihrer alten angeerbten Staaten von Schlesien und Glaz, haben würden oder könnten; dergestalt daß alles mit gleichen Schritten gehen soll, und Dieselbe nicht eher Sich des Besitzes von ganz Schlesien zu ermächtigen befugt seyn sollen, bis Se. Majestät der König von Polen sich gleichfalls in dem Besitz Ihres Antheils der Eroberungen sich befinden.

Zu solchem Ende sollen die sächsischen Truppen Sr. Königl. Polnischen Majestät so lange in dem wiedereroberten Schlesien stehen, bis dero Antheil wenigstens nach dem dritten Fall ausgemittelt worden.

Hiernächst wollen beide hohe Theile Sich für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, auf beständige Zeiten, alles, so dem einem oder andern Theil zugefallen, garantiren, auch sich bemühen, die Garantie Ihrer Bundesgenossen darüber zu erhalten.

Urkundlich haben beiderseits Königliche Majestäten Jede ein Exemplar gleichen Inhalts von dieser geheimen Acte eigenhändig unterschrieben, und Dero Königlich Siegel beidrucken lassen. So geschehen zu Leipzig den 18ten May 1745.

(L. S.) Heinrich Graf von Brühl.

Schrei-

Schreiben des Grafens von Brühl an dem Cardinal Lipski, Bischoff von Cracau. Dresden den 8ten Febr. 1745.

Monseigneur!

Da sich vor kurzen die grosse Begebenheit des Absterbens des höchstseeligen Kaisers ereignet hat, und selbige leicht in Polen die Furcht erwecken möchte, den König in langer Zeit nicht wieder dort zu sehen, auch einige ihre Beysorge gar so weit treiben könten, zu glauben, daß sie völlig von Sr. Majestät dürften verlassen werden, und zwar wegen der Vermuthung, daß höchstgedachter Sr. Majestät die Kaiserkrone ohne Zweifel zu Theil werden möchte; so soll ich sie, Monseigneur, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, meines Herrn, versichern, daß Se. Majestät ein viel zu eyfriger Beobachter ihrer Verbindungen mit den Ständen des Königreichs Polen sind, und daß sie Polen viel zu sehr lieben, als daß sie dessen Interesse jemals aus den Augen setzen sollten. Die Sachen mögen sich im Gegentheil wenden, auf was vor eine Art es immer sey; so wird doch die vornehmste Sorge Sr. Majestät beständig bleiben. Dero Verbindungen mit den Ständen des Königreichs Polen genau nachzukommen, und deren Wohlfart und Glück allemal zu befördern. Se. Majestät sind auch gesonnen, ohngeacht Dero Gegenwart in Sachsen während der Verwaltung des Reichsvicariats höchstnöthig ist, dennoch die ge-

gewöhnliche Zeit zur Haltung eines Reichstags nicht zu erwarten, sondern, sobald es nur möglich seyn wird, zur Anstellung eines ausserordentlichen Reichstags wieder nach Polen zurück zu kehren. Hierauf können Ew. Eminenz sichere Rechnung machen, und sie werden die Gütigkeit haben, von diesen guten und aufrichtigen Absichten des Königs auch ihren andern Landsleuten Nachricht zu geben. Ich empfehle mich übrigens zu Dero fernern Gewogenheit, und verharre mit einer Ehrfurchtsvollen Hochachtung rc. Dresden, den 8. Februar. 1745.

War unterschrieben,

Der Graf von Brühl.

Aus-

Auszug eines Berichts des Grafens von Vitztum an den Graf von Brühl, den 18. April 1747.

Ich habe die Ehre Ew. E. zu melden daß Pretlach mir offenbaret, was massen er in einer mit der Kayserin und dem Großcanzler gehabten geheimen Unterredung, Mittel gefunden, durch vertraute Eröfnung von Seiten seines Hofes, betreffend verschiedene nachtheilige Vornehmungen des Königs von Preussen wider Ihro Rußisch-Kayserliche Majestät, dieselbe dergestalt aufzubringen, daß ihre Feindschaft auf den höchsten Grad gestiegen, und daß seiner Meinung nach nicht viel mehr erfordert werden dürfte, um ihren Zorn zu einer Thätlichkeit ausbrechen zu machen 2c. 2c. Ich habe also angefangen, mich an den Gesandten von Pretlach zu wenden und ihm die Vortheile vorgestellet, so sein Hof so wohl, als der Rußische selbst daraus ziehen würde, wenn wir durch Beförderung eines Vergleichs mit Frankreich, die Kaiserin Königin in Stand setzen können, dem Könige von Preussen die Spitze zu bieten.

Resolutiones und Instructiones vor dem Grafen von Vitztum und dem Herrn von Petzold zu St. Petersburg.

Dresden den 23. May 1747.

Nachdeme dem König der umständliche Bericht von dem Inhalt der letztern, von Dero geheimden Rath und gevollmächtigten Ministre an dem Rußisch-Kaiserl. Hofe, dem Grafen von Vitztum, und von Dero Residenten an dem nemlichen Hofe, dem geheimden Legations-Rath von Petzold, unterm 18. 19. und 23. April erlassenen, und durch den Courier Consoci den 6. Dec. von Petersburg anhero gebrachten Depechen allerunterthänigst abgestattet worden; und Seine Königliche Majestät hiebey insbesondere die Sache wegen des Ihnen von beyden Kaiserlichen Höfen einständig angesonnenen Beytritts zu Ihrem neuen unterm 22. May 1746. zu Petersburg unterzeichneten und nachhero beyderseits ratificirten Defensiv-Allianz-Tractat, und dessen besonderen und geheimen Artikeln in Erwegung gezogen; So haben Allerhöchst Dieselbe nöthig befunden, hierüber Dero obgedachte Ministers in Rußland mit nachfolgenden Resolutions- und Instrucions-Puncten, welche Ihnen zur Richtschnur Ihrer Negociationen und Betragen in dieser wichtigen und delicaten Sache dienen sollen, hiemit versehen zu lassen.

1) Ueber

1) Ueber dasjenige, was der Groß-Canzler von Rußland ihnen zu erkennen gegeben, auch durch seinen Bruder den Groß-Marschall allhier hat äussern lassen, was massen die zwey Kaiserliche Höfe gerne sehen, daß die Acceßions-Sache des Königs vorzüglich zu Petersburg, als dem Ort, wo der Defensiv-Allianz-Tractat selbsten behandelt, geschlossen und unterzeichnet worden, tractiret und geschlossen würde; So haben Se. Königliche Majestät um hierunter zu willfahren, des Endes dem Grafen von Vitztum und dem von Petzold die hierbey gefügte Vollmacht mit der Clausul: samt und sonders zufertigen lassen, damit auf dem Fall einer Abwesenheit, Unpäßlichkeit, oder anderen Verhinderung der ein oder der andere die Unterhaltung fortsetzen könne, wobey sie jedoch mit einander communiciren, und in der vollkommensten Uebereinstimmung zu Werke gehen sollen.

2) Sollen sie diese Beeiferung des Königes bey dem Groß-Canzler, und bey dem Ambassadeur Pretlak als eine gewisse Probe des aufrichtigen Attachements Sr. Königl. Maj. für beide Kaiserinnen, anrühmen, als welches dieselbe allen andern Considerationen vorziehen, die sie bewegen könnten, in einer solchen weit aussehenden Sache mehr an sich halten.

3) Da dem Residenten Petzold am besten bekannt, was sich vor beynahe zweyen Jahren zwischen beyden Höfen zugetragen, als der König

genöthiget wäre, den Beystand von Rußland Kraft Ihrer gegen den König von Preussen erneuerten Defensiv-Allianz zu reclamiren, und gedachter Resident die Gleichgültigkeit, Langsamkeit und Unbestand, selbsten mit angesehen, mit welchen man am Petersburgischen Hofe auf die widerholte Requisitionen Sr. Königl. Majestät geantwortet, als welchem Verfahren Sachsen hauptsächlich seine letztere Unglücksfälle zuzuschreiben hat; So wird er wohl thun, insonderheit den Groß-Canzler Grafen von Bestuchef, daran zu erinnern, nicht sowol auf den Fuß eines ihm zu machenden Verweises, als vielmehr auf den Fuß von vertraulichen Reflexionen, und damit er eingestehet, daß es eine sehr großmüthige Resolution des Königes ist, sich zu ohnverzüglich dem Verlangen der beyden Kaiserlichen Höfen zu fügen, und daß nach dem, was Ihnen mit dem Rußischen Hofe letzthin widerfahren, nichts als das grosse Vertrauen, welches Seine Majestät in ihn, Groß-Canzler, und in seinen gegenwärtigen Credit und Vielvermögenheit setzen, Seine Majest. sobald zur Entschliessung gebracht, der Allianz beyzutreten, in der Hofnung, daß dieser erste Minister dahin bedacht seyn werde, das Vergangene zu verbessern, und schon jetzo seine Maßregeln so wohl zu nehmen, damit fürs künftige der König nöthigen Falls nicht allein in Zeiten und hinlänglich secouriret, sondern daß auch Se. Majestät, bey einer sich zu leistenden reciprocirlichen Aßistenz Dero Rechnung, Schad-

loß-

loßhaltung und wesentliche Vortheile finden mögen.

4) Belangend dem Haupt-Tractat der 2en Kaiserl. Höfe, so ist der König geneigt, demselben ohne andere Ausnahm, als derjenigen, von der Anzahl der Truppen, welche Sie Sich einander auf die gewöhnliche Fälle eines Beystandes zu leisten versprochen, beyzutreten, und es ist nöthig, daß die Gevollmächtigten Sr. Majestät darauf antragen und bestehen, daß Dero zu erhaltende Aßistenz in der Acceßions Acte auf das Duplum des von dem Churfürstenthum Sachsen versprechenden Beystandes reguliret werde, und daß umsomehr der Wienerische Hof dem König in allen Fällen den reciprocirlichen Beystand von 6 und 12000. Mann sende, und auf eigne Kosten unterhalte.

5) Wann der Graf von Vitztum und der von Petzold mit denen Ministern der beyden contrahirenden Höfe übereingekommen, so sollen sie auch zu den Tractaten über den Beytritt des Königes zu denen 6. Separat-Artikeln schreiten als wovon 5. geheime sind, und welche weit mehr Bedacht und Einrichtung nach der Convenienz des Königes erfordern.

6) Gleichwie jedoch Se. Majestät aus Neigung und Eifer für das gemeinsame Interesse, und zum Besten des Publici, nicht entfernet sind, Sich auch diesem nach Möglichkeit und nach dem Maß ihrer Kräfte zu fügen; So sollen Dero Ge-

vollmächtigte sich besonders angelegen seyn lassen, sich darüber gegen die Ministres der beyden Kaiserlichen Höfe näher heraus zu lassen, damit ihre Anforderungen, und die Einwilligung des Königes zu jedem Artikel, mit dem Interesse Seiner Majestät vereinbaret werden möge.

7.) Da auch unter denen Artikeln solche Puncten der Verbindungen anzutreffen, welche eigentlich nur die beyden contrahirenden Kaiserlichen Höfe hauptsächlich angehen; So sollen sie trachten, es dahin zu bringen, damit der König davon dispensiret seyn möge, oder daß sie wenigstens in Ansehung Sr. Majestät temperiret, und daß zugleich ein jeder künftiger Krieg in Italien wie auch schon in dem Tractat mit dem Wienerischen Hof geschehen, ausgenommen werden möge.

8.) Weilen der 1. und der 4. deren geheimen Artikel die beschwerlichsten sind, wann der König ihnen in ihrem ganzen Verstand und Umfang beytreten solle: so wird denen beyden Kaiserlichen Höfen nicht entgegen seyn, wann Se. Majestät verlangen, daß der mehrern Proportion in denen Verbindungen ohnerachtet solche Artikel gleiche Bedingungen und Vortheile erhalten mögen.

9.) In Ansehung des ersten geheimen Artikels, welcher die Garantie der Possessionen des Groß-Fürstens von Rußland, Herzogens zu Hollstein-Schleswig und Dero Herzoglichen Hauses betrift,

trift, werden die Rußische Kaiserin das grose Menagement zu consideriren geruhen, welches der König gegen die Crone Dännemark wegen seiner Verwandschaft und eventuellen Succeßions-Rechts, beyzubehalten hat, und daß also die gedachte Souveraine sowohl, als die Kaiserin Königin, und der Kaiser Jhro Gemahl selbsten, im Gegentheil nicht entstehen werden, dem König und Dero Posterität die Garantie über die mit der Zeit einem Prinzen aus dem Churhause Sachsen auf den Thron von Dännemark zustehende Succeßion, zu leisten.

10.) Betreffend endlich den 4ten geheimen Artikel in Ansehung der allenfalsigen und nachdrücklichsten Maaßregeln gegen einen neuen plözlichen und unversehenen Angriff von Seiten des Königs von Preusen: So erkennet der König hierunter die weise Vorsicht der beyden Kaiserlichen Höfe, da Sie schon von ferne darauf bedacht sind, Sich zu vereinigen, und einander kräftig beyzustehen, wann wider besseres Verhoffen, und ohngeachtet der Jhrer Seits sorgfältigst tragenden Attention für die Beobachtung der zwischen Jhnen und gedachten Fürsten bestehenden Tractaten, dieser die Staaten des einen oder des andern feindlich überziehen sollte; und der König ist vollkommen geneigt, auf diesem Fall zu eben denselben Maßregeln zu concurriren. Weilen er aber dem Ressentement eines so fürchterlichen und unruhigen Nachbarn an meisten ausgesetzet ist, wie die traurige Erfahrung, die Se. Majestät letzhin davon gehabt,

habt, Zeugniß giebet; So kan Ihro beyderseitigen Kaiserlichen Majestäten nicht befremdlich vorkommen, wann der König, bevor in eine dergleichen neue, allenfallsige und weit aussehende Verbindung hinein zu gehen, Dero Präcautiones besser und dergestalt nehmen, daß dadurch sowol Ihre eigene Sicherheit und mutuelle Vertheidigung, als auch Dero Schadloßhaltung und Belohnung, nach dem Maß der anzuwendenden Kräfte und der gegen einen solchen Aggressorem zu machenden Progressen, bewirket werden mögte.

11.) Zu diesem Ende soll der Graf von Vitztum und der von Petzold die Kaiserlichen bevollmächtigten, Ministros befragen; 1.) Wie viel Truppen Ihre Souveraines auf einen solchen Fall vom Könige verlangen, und wie viel sie Ihm hingegen offeriren, um Ihm beyderseits zu assistiren? und 2) dahin antragen, daß dieser vom König verlangende Beystand die Kräfte seiner Armee nicht übersteige. 3) Daß die zwey Kaiserlichen Höfe dem König dagegen noch einmal so viel versprechen. 4) Daß beyde Kaiserinen Sich verbinden, Jede wenigstens ein solches Corps theils auf den Preußischen, Theils auf den Böhmischen Grenzen, zum Beystand Sr. Majestät, in Bewegung und Marschfertigen Stand zu halten. 5) Daß Sie Sich anheischig machen, mit dem König die Gefangene Beute, und Eroberungen zu theilen, welche sie entweder mit einander, oder

oder jene besonders dem Aggressori, und folglich gemeinsamen Feinde abnehmen werden.

12.) In Ansehung des letzten Puncts wegen der Theilung der zu machenden Eroberungen, sollen die gevollmächtigten Ministri den Rußischen Minister über die Anerbietungen seiner Souveraine befragen, und in Absicht auf die Kaiserin Königin zu Ungarn und Böhmen declariren, daß, wann allenfalls diese Prinzeßin vom König von Preusen von neuem angegriffen würde, und dahin gelangen sollte, nicht allein Schlesien, und die Grafschaft Glaz wieder zu erobern; sondern auch diesen Aggressorem in noch engere Schranken einzuschliessen: so würde sich der König von Polen, als Churfürst zu Sachsen, an die durch den zu Leipzig den 18. May 1745, unterzeichneten Vertrag zwischen Ihro und Sr. Majestät stipulirte Theilung halten, wovon der Resident Petzold vermittelst eines Ministerial-Schreibens vom 14. Nov. desselben Jahres eine Copey empfangen; ausgenommen jedoch den dritten Grad, der darinnen bestimmten Theilung, mit welchem Se. Majestät nicht zufrieden seyn können, weilen auf dem Fall, daß die Kaiserin Königin nichts mehr, als die Grafschaft Glaz, ganz Schlesien, ingleichen das Fürstenthum Crossen, nebst dem Züllichauer Creiß, und denen vom König in Preussen in der Laußnitz besitzenden Böhmischen Lehn, erobern könnte, dem König als Churfürsten zu Sachsen, eventualiter ein gröserer Antheil, als das eroberte gedachte Fürstenthum Crossen und Lehn, accor-

dirt werden müste, als worunter Se. Majestät die Anerbietungen des Wienerischen Hofes erwarten, und durch den Grafen von Looß darauf negociiren lassen werden; Sie wünschen nur, daß der Rußische Hof sich dahin verwenden möge, um auf diesen Fall von der Kaiserin Königin einen bessern Antheil für den König zu bewirken, und daß derselbe nachhero Sr. Majestät diese Acquisition versichere und garantire.

13.) Ueber vorstehendes sollen der Graf von Vitztum und der von Petzold alles ad referendum nehmen, und nichts abschliessen, ehe Sie nicht auf Ihre Berichte durch Königliche Final-Befehle und Entschliessungen dazu auctorisiret werden.

Das übrige bleibet ihrer Klugheit, Geschicklichkeit und Eifer für den Dienst; das Interesse und die Glorie Sr. Majestät, anheim gestellet, welche Sie Dero Protection und Gnade versichern, wann sie sich befleissen, die Puncte dieser Instruction, mit aller Exactitude zu erfüllen, deren sie fähig sind. Geschrieben zu Dresden den 23. May 1747.

Augustus Rex.
(L. S.)

Graf von Brühl.
von Walther.

Aus-

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den Grafen von Loos zu Paris. Dresden den 12ten Junii 1747.

Was die in Ew. Excellenz Schreiben vom 8ten Decembr. erwehnte zwey Puncte, worüber Sie die Königl. Resolution verlangen, betrift, so mus ich Ihnen im Namen Sr. Majestät melden, daß, obwohl das Verlangen wegen der begehrten Erklärung, etwas ausserordentlich ist, Höchstdieselben Ew. Excellenz doch erlauben, eine Declaration von sich zu geben, um zu versichern, daß der Tractat von Petersburg nichts mehr in sich begreift, als was die mitgetheilte teutsche Uebersetzung enthält, und das wir von einem geheimen oder Neben-Artikel nichts wissen, falls auch dergleichen vorhanden, und man uns zu deren Beytritt einladen möchte, der französische Hof doch versichert seyn könte, daß Wir Uns in nichts einlassen würden, so zu dessen Beleidigung abzielete, oder Unseren mit dieser Crone habenden Verbindungen entgegen seyn könte.

Schrei-

Schreiben des Königs von Polen an dessen Gesandten zu Wien den Grafen von Loos. Dresden den 21ten December 1747.

Ihr werdet euch ohne Zweifel erinnern, daß, da die beyden Kaiserlichen Höfe von Wien und von Petersburg, Uns durch die Grafen von Esterhasi und von Bestuchef einladen lassen, dem zwischen beyden Kaiserinnen den 22ten May 1746, erneuerten Defensiv- Allianz-Tractat beyzutreten, Wir euch damals von der Unsern bevollmächtigten Ministris in Rußland, wo man die Sache Unsers Beytrits zu tractiren übereingekommen war, zugesandten Instruction umständlich benachrichtiget. Es ist dieses den 23ten May dieses Jahres geschehen, und da der dortige Hof erwehnten Tractat euch mitzutheilen, Anstand genommen; So haben wir euch sowohl davon, als von den geheimen und Neben Artikeln, so Uns von denen hieselbst befindlichen Kaiserlichen Gesandten bey Gelegenheit Unserer Einladung mitgetheilet worden, eine Abschrift zugesandt. Unsere Gesandten zu Petersburg, nachdem sie überhaupt Unsere Neigung zum Beytritt erkläret, und ihre Vollmacht vorgezeiget, haben sich allezeit bereit gehalten, darüber mit denen von beyden Kaiserinnen dazu bevollmächtigten Ministris zu tractiren: sie haben aber nicht eher als den $\frac{8}{19}$ten Sept. in einer Conferenz dazu gelangen können, und da man

man ihre Erklärung schriftlich verlanget; so haben sie solches durch das sub A. abschriftlich beygehende Pro-Memoria von $\frac{14}{25}$ten September bewerkstelliget. Indessen, daß beyde Kaiserliche Höfe durch ihre Ministres zu Petersburg darauf antworten lassen, und ehe Wir Uns wegen dieser Beytrittes-Acte endlich entschliessen, so ist Uns daran gelegen, Uns vorhero mit der Kaiserin Königin zum voraus einzuverstehen, was Uns auf den Fall, daß diese Prinzeßin von dem Könige von Preusen wieder besser Hoffen von neuen angegriffen würde; und Dieselbe durch Unsern Beystand über gedachten König einige Eroberungen machte, davon zukommen sollte, wie solches alles aus dem 12ten Artikel obgedachter Instruction an Unsere Gesandten zu Petersburg mit mehrerm zu ersehen ist. Wir tragen Euch obgedachte Negociation auf, bevomächtigen Euch dazu hierdurch, und geben Unsere Willens-Meynung dahin, daß die, zwischen uns und der Königin von Ungarn zu Leipzig den 18ten May 1745. geschlossene Convention, wovon die Abschrift sub B. hierbey geschlossen gehet, zum Grunde einer eventualen Theilung geleget werden kan, ausgenommen den dritten Grad, nemlich wenn der Wienerische Hof ausser Schlesien und Glaz weiter nichts als das Fürstenthum Crossen, den Züllichowschen Creyß, und die Bömischen Lehnstücke des Königs von Preusen in der Lausniz erobern könte, als in welchem Fall ihr einen grössern Antheil an denen Eroberungen, als gedachtes Fürstenthum, Creyß- und Lehnstücke zu fordern habet,

bet, und müsset Ihr darauf bestehen, daß die Königin Uns Ihr Geboth thue, damit wir hernach sehen mögen, ob Uns solches anständig sey.

Wenn ihr der Kaiserin Königin und Ihrem Ministerio von dieser Unserer Forderung Eröfnung thut, müsset Ihr Denenselben zugleich darthun, wie es die Billigkeit erfordere, daß man Uns einen etwas grösern Antheil zugestehe, um Uns wegen des unglücklichen Schicksals und grossen Verlusts, so Uns durch die Ihro Kaiserliche Majestät mit allen Kräften geleisteten Hülfe zugezogen worden, schadlos zu halten. Wir erwarten Eure Bericht-Erstattung über den Fortgang dieser Eurer Unterhandlung, um Euch darauf näher zu bescheiden, und Sind Euch ꝛc. ꝛc. Dresden den 21ten Decemb. 1747.

Augustus Rex.

Graf von Brühl.

Auszug aus der Instruction des Generals von Arnim bey seiner Absendung nach Petersburg. Den 19ten Febr. 1750.

Nächst deme kan der General Arnim insinuiren, daß man sich erinnern würde, auf welche Art Seine Majestät schon vorlängst durch Dero Minist-

nistres zu Petersburg, den Grafen von Vitztum und den von Petzold, Dero Neigung declariren lassen, den Petersburger Tractat von 22. May 1746. beyzutreten, und daß man befunden hätte, daß die quaestio an? mit der quaestione quomodo? dergestalt genau verbunden wäre, daß man die eine ohne die andere nicht entscheiden könte.

Daß man in der Negociation über die quaestionem quomodo? allerhand Schwierigkeiten angetroffen hätte; wie solches weitläuftiger aus dem Pro Memoria erhelle, welches das Rußische Ministerium unterm 2. Jan. 1748. auf das Pro Memoria derer Ministers des Königs de dato $\frac{14}{25}$ Sept. 1747. in Antwort zurück gegeben: Daß Sich aber Seine Majestät von der Freundschaft der Rußischen Kaiserin Majestät und von der guten Gesinnung des Rußischen Ministerii die Hofnung machten, man würde von Deroselben nichts verlangen, was Ihre Kräfte übersteige, und daß man Dero Beytritt nicht anders begehren werde, als unter der Bedingung, Sie mit nichts zu chargiren, so Sie nicht zu bewerkstelligen im Stande wären: Hingegen daß man Deroselben von beyderseits Kaiserl. Höfen die Versicherung gäbe, Ihro auf den Fall einer feindlichen Ueberziehung Dero teutschen Staaten, eine ungesäumte, sichere und hinreichende Aßistenz vermittelst zweyer, jederzeit auf den beyderseitigen Grenzen bereit haltender Armeen zu leisten, welche Deroselben entweder sogleich zu Hülfe kommen, oder

aber erforderlichen Falls eine Diversion machen könten. Und daß man endlich denjenigen Antheil deutlich bestimme, welche Sie an denen Vortheilen haben sollen, die man durch einen glücklichen Erfolg der Waffen erhalten könte.

Graf von Brühl.

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl an den von Fink zu Petersburg. Den 11ten Nov. 1750.

„Vor die von Ew. Wohlgeb. in Dero neuesten „Depeche vom 20ten praet. mir detaillirte fernere vertraute Belehrungen, von dem eigentlichen gemeinnützigen objecto, und zu verhoffenden guten und kräftigen Ausschlage des dortigen grossen Conseils, bin ich denenselben sehr verbunden. Je gewisser es ist, daß der gemeinen Sache nichts nöthiger und vorträglicher, und dem Rußisch Kaiserlichen wahren Interesse nichts angenehmer seyn kan, als die so groß angewachsene Macht und unzweifelhafte weit aussehende Absichten einer so nahe gelegenen Macht wie Preussen, durch die würksamsten Gegenverwahrungen und im voraus bestimte Maaß-Reguln im Zaum zu halten zu suchen; destomehr Gloire hat sich der Rußischen Kaiserin Majestät von denen deshalb fest stellenden nützlichen Principiis und Vorbereitungen von Seiten aller an dem gemeinen Besten theilnehmenden Puissancen zu versprechen.

Pro

Pro Memoria des Grafen von Brühl an den Rußischen Ministre Grafen von Kaiserling, unterm 26ten Junii 1751.

Der König hat keinen Anstand genommen, Sr. Excellenz dem Grafen von Kaiserling bereits mündlich die gute Gesinnungen zu declariren, die Seine Majestät in Ansehung des Defensiv-Allianz- und Garantie-Tractats hegen, der den 22. May 1746. zwischen Ihro Kaiserlichen Majestäten, der Kaiserin von Rußland, und der Kaiserin Königin von Ungarn, zu Petersburg geschlossen, und welchem der König beyzutreten invitiret worden.

Diese Declaration nebst allem, was man gedachten Rußischen Ministre zu gleicher Zeit zu erkennen gegeben, wird demselben noch in frischen Andenken ruhn.

Gleichwie man nun die nämliche freundschaftliche Declaration anhero wiederholet, welche, unter andern heilsamen Absichten, auch hauptsächlich dahin zielet, die besondere Hochachtung zu comprobiren, welche Se. Majestät, gegen beyderseits Kaiserliche Majestäten, Dero übrige Alliirten, und ihre Freundschaft hegen.

Also sehen Se. Majestät auch nicht den mindesten Zweifel, in die Ihro Orts gegebene und wiederholte Versicherungen von der schätzbaren Freundschaft Ihro Majestät der Rußischen Kaiserin; Sie hoffen vielmehr, Dieselben werden bey Gelegenheit der in Frage stehenden Acceßion auf die Sicherheit Sr. Majestät Erblande den vorläufigen und hinlänglichen Bedacht nehmen, und ein gleiches bey denen andern Alliirten bewirken.

In dieser Erwartung werden Se. Majestät Dero Ministres am Rußischen Hofe ohnverzüglich mit denen nöthigen Instructionen versehen lassen, damit dieselbe in der Sache weiter fürschreiten, und die diesfalsige Negotiation zu einem glücklichen Ende bringen können.

Welches alles man Sr. Excellenz dem Grafen von Kaiserling ohnverhalten wollen, und davon seinen Hof zu informiren ꝛc. ꝛc. Dreßden den 26. Junii 1751.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Wien den 25. Febr. 1753.

Zu Folge der Depeche, womit Ew. Excellenz mich unterm 19. dieses beehret, habe ich den Gra-

Grafen von Uhlefeld die ausnehmende Zufriedenheit des Königes Unsers Herrn bezeuget, daß die Kaiserin Königin eine so deutliche Erklärung, über die Anerkennung des zwischen beyden Höfen obhandenen Tractats und dessen Application auf gegenwärtigen Fall mit dem Könige von Preussen, zu ertheilen geruhet. Ich fügte hinzu, daß es gut seyn würde, und der König, mein Herr, verhoffte, daß man nach dem Beyspiel von Rußland, die Gesandte, so sich an denen bey Erhaltung des Friedens vornemlich intereßirten Höfen befinden, zum voraus bevollmächtige, zu seiner Zeit, und wenn es die Noth erforderte, ehe wir es auch selbst nicht verlangen würden, zu declariren, auf welchem Fuß die bey den Kaiserl. Höfe alle Gewalt, so der König in Preussen uns anthun mögte, nehmen würden. Der Graf von Uhlefeld antwortete mir: Daß die Ertheilung von dergleichen Befehlen nicht die geringste Schwierigkeit finden werde, so bald wir es verlangten; Er gäbe mir aber selbst zu erwegen, ob uns dergleichen nach dem Tractat von 1743. worinnen eine so wenig zureichende Hülfe versprochen worden, eingerichtete Declaration sonderlich wozu helfen, und bey dem Könige von Preussen einigen Eindruck geben werde. Er ersuchte mich bey dieser Gelegenheit, meinem Hofe vorzustellen, daß man gegen die ehrgeizigen Absichten des Königs von Preussen nicht genugsame Maasregeln nehmen könnte, und daß sonderlich der sächsische Hof, so der Gefahr am meisten ausgesetzet sey, sich gegen dieselbe nicht vorsehen könnte: Es sey

höchst nöthig, die alten Verbindungen auf dem von dem Grafen von Harrach im Jahr 1745. vorgeschlagenen Fuß zu verstärken; solches könnte geschehen bey Gelegenheit unsers Beytritts zu dem Petersburgischen Tractat, oder auf jede andere Art, die wir vor die sicherste und zu Bewahrung des Geheimnisses bequemste hielten, sich in eine gute Verfassung zu setzen, indem die gegenwärtigen Zeitläufte nothwendig erforderten, daß die allirten Höfe mehr als jemals zusammen hielten, daß ein jeder das Interesse seines Bundesgenossen als sein eigenes ansehe, und, mich seines Ausdrucks zu bedienen: Daß alle vor einem und einer vor alle stünde.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den Graf von Flemming zu Wien. Dresden den 1. May 1753.

Ich profitire von dieser sichern Gelegenheit der Reise des Herrn Chevalier Williams Ew. rc. einen Bericht des Geheimen Raths vom 3ten dieses mitzutheilen, worinne dessen Gutachten über die weitere Verbindungen, wozu wir von dem Wienerischen Hof bey Gelegenheit unsers bevorstehenden Beytritts zu dem Rußischen Tractat eingeladen worden, enthält. Diese Mittheilung soll nur dazu dienen, damit sie wissen mögen, wie

man die Sache hier einsiehet, und was vor Schwürigkeiten dabey vorkommen. Uebrigens billiget der König nicht den gethanen Vorschlag, daß in unserer Beytritts-Acte die reciproque Verbindung, sich mit allen Kräften beyzustehen, gleich eingerücket werde. Unterdessen sind Se. Königl. Majestät nicht abgeneigt, Sich hiernächst in grösten Geheim mit dem Wienerischen Hofe über dergleichen Hülfsleistungen einzuverstehen, durch besondere und geheime Declarationen sich auf den vierten geheimen Artikel der Petersburger Allianz zu beziehen haben, und vermittelst billiger Bedienungen und Vortheile, welche man Uns in solchem Fall zugestehen muß, und in Ansehung deren Sie alle Vorschläge, so man ihn thun wird, ad referendum nehmen müssen. Ich bin zum voraus der Meynung, daß dasjenige, so Uns in der Declaration der Kaiserin Königin vom 3ten May 1745. versprochen worden, zum Grunde dienen könne.

Aus einem Schreiben des von Funk an den Grafen von Brühl. Petersburg den 7ten Junii 1753.

Ich ermangele nicht, bey dieser Gelegenheit die alten, so oft von mir vorgebrachten Wahrheiten in Erinnerung zu bringen, daß unser bekandte Zustand uns schwerlich vergönnen dürfte, uns in ein so groses als gefährliches Spiel zu wa-

gen, uns mit einem übermächtigen Nachbar einzulassen, ehe und bevor dieser nicht ausser Stand gesezt wäre, uns sonst einmal zu eccaßiren. Man war so billig, dieser Vorstellung zugleich Plaz zu geben, und gestand selbst: freylich müßten Wir nicht die Ersten seyn, die sich auf den Turnier-Plaz wagten, sondern so lange warten, bis der Ritter im Sattel wankte.

Auszug eines Berichts des von Funk an den Grafen von Brühl. Den 6ten Decemb. 1753.

Indem er berichtet, was vor Gründe er der von Funk und der Wienerische Gesandte von Pretlach denen Rußischen Ministris vorgestellet, um beständig eine zahlreiche Armee auf der Preußischen Grenze zu halten, so berichtet er unter andern, folgendes angeführet zu haben.

Wie nöthig würde dergleichen Vorsicht seyn, wegen der nur allzu bekannten Absichten, von Frankreich, Preussen und Schweden, auf den Fall einer Thron-Erledigung in Polen, und Preussen würde alsdenn gewiß auch seine alte Vües auf das Polnisch-Preussen, und auf Behauptung des Ausflusses der Weichsel, auszuführen trachten: Preussen, welches sich noch immer formidabler zu machen, gewiß keine Kosten scheuet, errichte jezo noch wieder drey neue Regimenter; übri-

übrigens dürfe man hier nicht davor besorgt seyn, als ob andre alliirte Höfe, wenn es einmahl zum Treffen gienge, den hiesigen allein und im Stiche lassen würde; das eigene Interesse der andern werde sie davor am kräftigsten bewahren.

Auszug eines Schreibens des Grafens von Brühl an den von Funk. Dresden den 6ten Febr. 1754.

Ob ich schon nicht zweifle, daß der Rußische Hof von denen jetzigen verschiedenen Bewegungen und Veranstaltungen, welche der König in Preussen in dem Königreiche dieses Nahmens, seit einiger Zeit, mit bemerkter Eilfertigkeit und möglichster Secretirung seiner Desseins, sowohl in Commerz- und Münz-Angelegenheiten, als auch absonderlich in militairischen Zubereitungen angeordnet und continuiret, informiret seyn, und darauf um destomehr seine Aufmerksamkeit richten werde, als diese Präparatoria nach der lezthin von der Rußischen Kaiserin Majestät beliebten ansehnlichen Trouppen-Vermehrung in Dero Gränz-Provinzien bemerket worden und darauf vornämlich gerichtet zu seyn scheinen; So habe jedoch Ew. Wohlgeb. rc. rc. beyliegend die mir bisher nach und nach davon zugekommene verschiedene Nachrichten zu communiciren nicht undienlich erachtet, damit Sie gelegentlich bey dem

dortigem Ministerio in ihren Discours davon einigen Gebrauch machen können. Wir sind Unsers Orts auf diese Bewegungen um so mehr attentif, weil Uns des Königs in Preussen Einmischungen in die Polnische Angelegenheiten und Verfassung ohngezweifelt bekant, seine zum Abbruch des Pohlnischen und besonders des Danziger Commercii gerichtete Projecte, sich jemehr und mehr an den Tag legen, und seine gefährliche Vergrösserungs-Begierde in denen dortigen Gegenden sonder Zweifel eine von seinen vornehmsten und schmeichelhaftesten Dessein abgiebet. Die Depeche des Grafens von Brühl vom 13ten Februarii 1754. betrift nichts anders, als die angebliche Kriegs-Rüstungen in Preussen.

Aus einem Bericht des von Funk an den Grafen von Brühl. Petersburg den 31ten Jun. 1754.

Des Envoye von Groß Bericht nach, haben Seine Excellenz ihn die Nachricht von vorseyender Einrichtung 7. neuer Preußischen Regimenter zu ertheilen beliebet, vor welchen Avis man seine Dankbarkeit mir zu bezeigen, und die Versicherung zu ertheilen, daß man davon, wie von allen dergleichen guten Gebrauch machen wolle, ausdrücklich aufgetragen hat.

Aus

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl, an den von Funk. Warschau den 28ten Julii 1754.

Die weit aussehende Absichten, welche einige abgeneigte Puissancen bey erster Gelegenheit zu bewerkstelligen sich bereit halten, verrathen sich ausser andern und unzweifelhaften Angaben und Zurüstungen, so gar durch die zu Berlin und anderwärts erscheinende öffentliche Zeitungen, worinnen einmal nach dem andern bald der Tod des unglücklichen Herzogs, bald seine ihn fast ohn alle Hoffnung lassende Gesundheits-Umstände angekündiget, und zugleich das Publicum auf alle folgende Evenements präpariret werden soll ꝛc. ꝛc.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den von Funk. Warschau den 2ten August 1754.

Nachdem in dieser Depeche der zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte wegen einer an der Türkischen Grenze angelegten Vestung entstandenen Irrung Erwehnung geschehen, so wird folgendes zugefüget:

Gleichwie nun die Bemühungen derer wieder das gute Systema arbeitenden Höfe, besonders

Frankreich und Preussen, ohnedem schon beständig dahin gerichtet gewesen, die Pforte mit Rußland in einen Krieg einzuziehen; also würde ihnen dieses zu ihrem Zweck zu gelangen die erwünschte Gelegenheit zeigen, und zu unendlich vielen andern zum voraus nicht zu übersehenden Folgen Anlaß geben, Preussen auch bald die Larve abziehen, und wohin seine beständige Kriegsrüstungen abgezweckt gewesen, länger nicht bergen, da denn Curland wohl das erste Opfer seiner Conquetten-Begierde seyn dürfte rc.

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl an den von Funk. Warschau den 1ten Decemb. 1745.

Sonst habe Ew. Wohlgebohrnen die mir vertraut zugekommene Nachricht, eines von dem Könige in Preussen vorhabenden Desseins, wodurch er sich wahrscheinlich die Mittel zu künftiger sicherer Ausführung seiner geheimen ohnfreundlichen Vergrösserungs-Absichten zu erleichtern intentiret, nicht unangezeiget lassen wollen. In Dännemark mag die Schliessung einer Alliance mit Preussen, bey Gelegenheit der leztern Subsidien Prolongation mit Frankreich vor ganz unthunlich angesehen worden seyn, daher der König von Preussen auf andere Auswege bedacht ist, um solche Crone sich günstig zu machen, und in nähere Verbindung mit ihm zu setzen, hierzu soll

ihm

ihm die neuerlich erfolgte Geburth des jungen Rußischen Groß-Fürsten und Herzogl. Holsteinischen Erb-Prinzens eine gute Gelegenheit abzugeben scheinen.

Denn da er sich einbildet, daß nach solcher erhaltenen Erb-Folge, die vorhin im Werk gewesene und unfruchtbarlich abgebrochene Vertauschungs-Negotiation derer Herzoglich-Hollsteinischen Lande und Ansprüche gegen die bekante Ceßiones und andere Avantagen, noch weit grösseren Schwürigkeiten ausgesetzet, und also Dännemark die geschöpfte Hoffnung eines so ansehnlichen und gewünschten Arrondissements ungerne würde fahren lassen müssen; So habe Er, der König von Preussen, ingeheim dem Hofe zu Coppenhagen einen andern Plan vorgeschlagen, durch welchen der letzte seinen obbesagten Zweck erreichen würde. Worinnen solcher Plan eigentlich bestehe, wie Ihn der König von Preussen vorzüglich zu secundiren sich erbothen, was er sich hingegen ausser nur gedachter Absicht einer nähern Zusammensetzung, um Dännemark und Schweden bedingen wolle, und ob er ebenfalls so gar auf unfreundliche Gewalts-Mittel abziehle, ist zur Zeit nicht zu erforschen gewesen. So viel wollen meine Nachrichten indessen vermuthen, daß bey diesem Projecte, der Prätext der von dem Groß-Fürsten angenommenen Griechischen Religion nicht vergessen sey, und man mittelst desselben, da diese Religion unter denen im Reiche erlittenen Religionen nicht begriffen wäre, das

Kö-

Römische Reich selbst und dessen Stände nebst denen Garants des Westphälischen Friedens mit ins Spiel zu ziehen vermeyne.

Ob ich nun wohl billig diese sonst des Königs in Preussen und weit aussehenden Absichten ganz ähnliche Vorschläge an seinen Ort gestellet seyn lasse, auch nicht der Meynung bin, daß sich der Dänische Hof auf solche Art in das Garn ziehen lassen werde, zumalen er noch nicht alle Hoffnung eines freundschaftlichen Arangements mit des Herzogs zu Hollstein Kaiserlichen Hoheit verlohren hat: so scheinet doch die blosse Idee wichtig und bedenklich genug zu seyn, um solche mit dem nöthigen Menagement dem Rußischen Ministerio durch Ew. Wohlgeb. vertraut eröffnen zu lassen.

Aus einem Bericht des von Funk an den Grafen von Brühl. Petersburg den 9ten Junii 1755.

Es würde der gemeinen Sache ein nicht geringer Dienst geschehen, wenn man den von Groß in Vertrauen unter dem Fuß geben könte, daß er nur in ganz generalen Ausdrückungen, einer seiner Berichte ins Collegium, bloß zu einem ganz leicht und desto unvermerkter zu veranlassenden Zurückerinnerung und weitern Nachdenken der Kaiserin, einfliessen liesse; als ob der Preussische

sische Hof Mittel gefunden haben müsse, von gewissen den hiesigen Hof und Reich betreffenden Secretis, durch einen und andern Canal in Curland sehr genaue Kentniß und Nachricht zu erhalten 2c. 2c. 2c.

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl, an den von Funk. Dresden den 23ten Jul. 1755.

Bey dermaliger Accußirung Ew. Wohlgeb. lezt eingelaufenen Depeche vom 30ten præt. habe denenselben zuförderst anzuzeigen, nicht ermangeln wollen, daß ich, um mich von denen in Dero vorigen vom 9ten passato ausführlich einberichteten vertrauten Insinuationen und nüzlichen Anrathen zu acquiriren, den Herrn von Groß den dienlichen precis davon freundschaftlich zu erkennen gegeben. Gleichwie er nun in Ansehung des ihm zu verstehen gegebenen besten Hülfs-Mittel, sich bey seinem Hofe durch schickliche Erwehnung derer an sich nur allzu wahrhaften schädlichen Absichten und Kunstgriffe des Preußischen Hofes persöhnlich angenehm zu machen, seines Protectoris gewogenste Gesinnung zu bemerken und dankbarlich zu erkennen bezeuget; so hat er auch solchen weisen Rath künftig gelegentlich beobachten zu wollen, so willig als geneigt geschienen 2c. 2c.

Aus-

Auszug eines Berichts des von Funk. Petersburg den 13ten Octob. 1755.

Die Rußische Ministri haben verschiedenen fremden Ministris auch mir deutlich zu erkennen gegeben, wie man in der am 7ten vorgewesenen Seßion des Conseils und andern Deliberationen, wie man künftig, die zum Nachtheil hiesigen Reichs und deren General-Affairen immer zunehmende Macht des Hauses Brandenburg am füglichsten wieder in seine alten Schranken werde setzen können, als wobey man es zu der Entschliessung zu bringen bedacht sey, daß man nicht allein den König von Preussen, wenn dieser den einen oder andern der hiesigen Alliirten attaquiren sollte, sofort von hieraus angreifen müsse, sondern daß man selbst ein gleiches von hier bey jeder Gelegenheit thun solle, wo etwa Preussen zuerst von andern angegriffen werden möchte.

Auszug eines Berichts des von Funk. Petersburg den 20ten Octob. 1755.

Was ich von den Vorwurf der damaligen grossen Berathschlagung noch zur Zeit am zuverläßigsten zu sagen weiß, ist: Daß man auf den Grund des Ew. Excellenz ohnehin bekannten Resultats des Moscowitischen grossen Conseils,

als

als eine ordentliche Haupt-Maxime vor künftig fest gestellet, sich von nun an in alle Weise den weitern Zuwachs der Macht des Hauses Brandenburg entgegen zustellen; zu dem Ende auch sich dergestalt in eine ohnveränderliche beständige völlige Bereitschaft und Position zu setzen, daß man einer jeden sich darzu ergebenden Gelegenheit sich alsofort zu bedienen, im Stande sey, und daß nahmentlich nicht nur in dem Fall, wenn der König von Preussen dem einen oder andern, derer hiesigen Alliirten antasten sollte, man sogleich von hier aus ohne weitere weitläuftige Discußion Preussen attaquiren, sondern daß dieses letzte auch selbst sodenn statt haben solle, wenn der König in Preussen von einen oder andern derer hiesigen Alliirten entamiret werden würde! daß man zu Riga, Mietau, Liebau, Windau und auf der Insel Oesel Magazine vor 100000. Mann anlegen will, auch zu deren Anschaffung dritthalb Millionen Rubeln, und so dann zum jährlichen Unterhalt aller sothaner neuer vor die Armee und Flotte genommenen Arrangements, einen Fond von anderthalb Millionen ausfündig gemacht hat.

Aus

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl an den Herrn von Funk, den 11ten Nov. 1755.

Die Schlüsse des grossen Raths machen Rußland desto mehr Ehre, da der gemeinen Sache nichts fürträglicher seyn kan, als zum voraus kräftige Mittel festzusetzen, die allzugrose Macht des Preußischen Hofes und dessen offenbare Herrsucht herunter zu bringen.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den von Funk, zu Petersburg. Den 23ten Nov. 1755.

Daß das Resultat des neuerlich grossen Conseils so erwünscht ausgefallen sey, solches haben Wir in Betracht der dabey vorwaltenden gemeinnützigen Absicht, mit vollkommener Satisfaction und Beystimmung ersehen, und wird die davon künftig denen alliirten Höfen zu gebenden vertraute Communication dieselben und auch Uns in den Stand setzen in Ansehung derer etwas festzusetzenden näheren Maaßreguln in fernere Explicationes eingehen zu können: Unterdessen haben Wir bereits sowohl Ew. Wohlgebohrnen durch den Inhalt meiner verschiedenen vorigen Depechen, als auch dem Herrn von Groß, durch Un-

Unsere gleichförmige Insinuationes, den Stoff zu genugsamer Erläuterung derer disseitigen beyfälligen, und der gemeinen Sache vorträglichen Gesinnungen an die Hand zu geben nicht ermangelt. Die einzige Reflection kan ich hiebey wiederholt anzuführen nicht entbrechen, daß, gleichwie man uns auf der einen Seite nicht verdenken kan, wenn Wir in unumgänglicher Betrachtung Unsers so sehr ausgesetzten Verhältnisses mit einem übermächtigen und unruhigen Nachbar mit der nöthigen Behutsamkeit zu Werke gehen müssen, Wir auf der andern Seite auch zuförderst, die sowohl verdiente Gegenbezeugungen von Seiten Unserer natürlichen Alliirten zu erwarten haben.

Aus einem Schreiben des Sächsischen Legations-Secretairs Prasse zu Petersburg an den Grafen von Brühl. Den 12ten April 1756.

Es ist mir hier folgender Auftrag an Ew. Excellenz geschehen; man wolte gern, daß zu Beförderung gewisser Absichten durch verschiedene Wege nachfolgendes hieher einberichtet werden solte: Nehmlich es schicke der König in Preussen von Schlesien aus, unter dem Prätext des Commercii, allerhand Personen, und sogar degnisirte Officier und Ingenieurs nach der Ukraine, um dasiges Land aufzunehmen, die Passagen zu re-

cognosciren, auch die Lage und Stärke der Oerter zu untersuchen, und die dortigen Einwohner zur Revolte zu ermuntern. Man wolte nicht gern daß diese Nachricht von Unserm Hofe, noch von Ew. Excellenz, auch nicht von den Envoye Groß, sondern durch die dritte, vierte, fünfte und sechste Hand hieher gelangen sollte, damit es nicht sogleich das Ansehen gewinnen möge, als ob solches mit Ew. Excellenz concertiret sey. Gleicher Auftrag ist verschiedenen andern Ministris gethan, damit solche Nachricht von mehr als einen Ort herein komme. Man hat mich auch gebethen, deshalb mit nächster Post an den geheimen Rath von Sack nach Stockholm zu schreiben, welches zu thun ich auch nicht ermangeln werde, ohngeachtet ich von allen so gar sehr ausgekünstelten Intriguen wenig Succeß vermuthe. Man hat mich dabey versichert, daß die Absichten hierunter auch zum Besten Unsers Hofs gerichtet wären, worauf doch diese bedenkliche Worte hinzugesetzet wurden: der König von Preussen habe Sachsen einen Coup versetzet, den es vielleicht funfzig Jahre fühlen werde. Man wolle ihn aber anjetzt einen versetzen, den er hundert Jahre fühlen solle.

Schrei-

Schreiben des Sächsischen Legations-Secretarii Herrn Prasse an den Graf von Brühl. Petersburg den 22ten April 1756.

Man hat mir aufgegeben, Euer Excellenz zu melden, wie man sehr wünsche, daß Dieselben, zu Beförderung gewisser Absichten folgende Nachricht, durch unterschiedene Canäle nach Petersburg bringen mögten; was massen der König von Preussen verkleidete Officiers und Ingenieurs, unter dem Vorwand der Handelschaft in die Unkraine schickte, das Land auszukundschaften, und einen Aufstand darinnen zu erregen. Diese Nachricht müßte aber weder vom Sächsischen Hofe, noch von dem dasigen Rußischen Ministre, Herrn von Groß, sondern aus der dritten Hand herkommen, damit man das Verständniß nicht gewahr würde; dieser Auftrag wäre auch andern Ministris geschehen, damit sothane Nachricht von mehr als einem Ort einlaufen mögte. Man hat mich ferner ersuchet, deshalber an den Freyherrn von Sacken nach Schweden zu schreiben, wie ich auch nicht ermangeln werde, und er versichert, daß unserm Hofe ebenfalls daran gelegen wäre, mit dem fernern Zusatz: Der König von Preussen hätte Sachsen einen Streich versetzet, den es funfzig Jahr empfinden würde, nun wollte man Ihm aber einen beybringen, den Er hundert Jahre fühlen sollte.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Den 1ten May 1756.

Nach dem Original.

Ich brachte in der Unterredung, welche ich gestern mit dem Graf von Kaunitz hatte, nur beyläufig die Frage aufs Tapet: ob es vielleicht nicht gut seyn dürfte, daß man von hieraus Engeland zu verstehen gäbe, es würde zur Unterstützung des alten Systems und um die Sachen in einen bessern Gleichgewicht zu erhalten, dienlich seyn, die Subsidien-Tractaten mit Sachsen und Bayern zu erneueren, und überhaupt die Vorschläge zu erfüllen, welche der hiesige Hof dem Londenschen damals gethan, als im vorigen Jahr die Sache mit dem Schluß eines gewissen Vergleiches zu Hannover auf dem Tapet war? Der Graf von Kaunitz antwortete mir ernsthaft, daß es jetzt nicht mehr Zeit dazu wäre und daß ohnfehlbar ein solcher Schritt in Absicht mit Frankreich gefährlich und höchstverderblich seyn würde. Die Antwort des Grafen von Kauniz, sein Zurückhaltendes und geheimnißvolles Wesen macht es ziemlich deutlich, daß dasjenige sehr wahrscheinlich sey, was ich in meinen vorigen Berichten an Ew. Excellenz von den Plan des Hofes, an welchen ich mich befinde, geschrieben habe. Ich kan noch hin-

hinzufügen, daß, seitdem derselbe nicht mehr den König in Preussen zum Gegenstand des Krieges haben kan, er auch nicht mit Engelland wider Frankreich es wagen will, als welches er für einen minder gefährlichen Feind, als den König von Preussen, ansieht. Also will er alle seine Kräfte beysammen und unabgenüzt behalten, um sich derselben wider diesen Prinzen bedienen zu können, im Fall, daß sich eine erwünschte Gelegenheit dazu anbieten sollte. Und zu eben diesen Endzweck liebkoset auch der Wienerische Hof dem Rußischen so sehr, als er kan, und thut sein mögliches, um zu verhindern, daß derselbe nicht seinen Beyfall gebe, und noch viel weniger beytrete, dem Tractat, welchen Engelland mit Preussen geschlossen habe. Diß ist endlich auch der Grund, warum man es dem Graf von Kaiserling so schlechten Dank weiß, daß er Engelland so eifrig entschuldigt hat.

Schreiben des Legations-Secretairs von Prasse an den Grafen von Brühl. St. Petersburg den 10ten May 1756.

Daß in meiner heutigen allerunterthänigsten Relation recensirte Armement zu Wasser und zu Lande absorbiret die Attention des hiesigen Publici eben so sehr, als es das Ministerium, das grose Conseil und die Krieges- und Admiralitäts-Collegia beschäftiget, und gleichwie man

hier davon aller Orten mit der größten Präcision gesprochen, also habe ich Gelegenheit genommen, den bewußten Rußischen Minister an vergangenen 5. hujus, da ich ihm aufwartete, deßhalb zu befragen und ihm geziemend zu ersuchen, mir zu sagen, ob solche Ausbreitungen Grund hätten? indem ich mir nicht vorstellen könnte, daß Rußland ein so grosses fürchterliches und kostbares Armement unternehmen würde, wenn es nicht wichtigere Motiven dazu hätte. Dieser Minister antwortete mir: Zur Zeit wären zwar noch keine Motiven von solcher Art vorhanden, die ein dergleichen Argument durchaus erforderten: Doch da jetzo fast jede Puissance in Europa sich in Verfassung setzte, so hätte man solches in Folge der in dem grossen Conseil genommenen Entschliessungen, davon ich schon in meinem gehorsamsten Rapport vom 5. praet. Erwehnung gethan, auch hieselbst zu thun für nöthig erachtet. Er sagte mir dabey im Vertrauen, daß nicht allein die von mir in meiner vorhergehenden Relation erwehnte Flotte von 14. Kriegsschiffen von der Linie und etlichen Fregatten, sondern durchaus die ganze Seemacht equipiret, und in solchem Stand gesezt werden sollte, daß sie auf ersten Wink unter Segel gehen könne. Auf mein ferners Befragen: Wie stark wohl alsdenn die Flotte im See erscheinen würde? erhielt ich zur Antwort, daß man hoffe, 23. Schiffe von der Linie, und 6. bis 8. Fregatten in See lauffen lassen zu können. Es ist Zeit, sagte derselbe, daß Wir einmal anfangen, aus Unserer Schlafsucht zu erwachen, worinne

rinne Wir so lange gleichsam vergraben gelegen haben. Er fragte mich sogleich: Ob ich noch keine Antwort auf die an Ew. Excellenz untern 12. April erlassenen Insinuationes hätte: und ob mir der Geheime Rath von Sack noch nichts darauf gemeldet? Ich replicirte: daß ich bis dato von keinem von beyden Orten Antwort hätte, solche aber nun ehenstens vermuthete; worauf er mir nur so viel versetzte: Er warte mit Verlangen auf die suggerirte Nachrichten, von denen er sich eine gute Wirkung verspräche. Er ließ mir gar deutlich aus seinen Aeusserungen errathen, daß man sich hier gar nicht lange besinnen würde, einen Krieg mit Preussen anzufangen, um diesen Nachbar, der allen und jeden, und auch Rußland, je länger je mehr lastbar zu werden anfienge, in gewisse Schranken zurück zu setzen: Ich konte Ihm nicht verhalten, wie sehr ich mit jedermann verwundert sey, daß, da es bisher so schwer gewesen, hiesige Crone zu gewissen Demarchen zu bringen, und in Bewegung zu setzen, es nun auf einmal und zu einer Zeit geschähe, da eben nicht abzusehen sey, welchen Alliirten zum Nutzen und Gefallen ein solches Armement, oder allenfalls gar mächtige Diversion, unternommen werden könne. Rußland selbst habe ja, soviel ich wisse und einsähe, keinen Krieg zu befürchten, zumal von der Seite, wo dieses Armement hingerichtet zu seyn schiene; zudem hätte auch der König von Engelland durch seinen Tractat mit Preussen, die angedrohete Invasion in seine Teutschen Staaten abgewendet, mithin bedürfe es auch keiner

ner Diversion von hiesiger Seite. Ganz Europa werde zu solcher Zurüstung grose Augen machen, und nicht wissen, was es zu bedeuten habe. Was Europa dazu saget, versetzte der Rußische Minister, kan uns nicht hindern, und was die Engagements zwischen Engelland und Preussen betrift, die gehen uns nichts an. Wir gehen unsern Weg fort, so wie es der Sinn und die Disposition Unsers Tractats mit Engelland mit sich bringet, und da die Kaiserin alles, was diesen Tractat und dessen allenfalsige Vollstreckung anbetrift, dem grossen Conseil übergeben, so hat dieses für gut befunden, solche Maaßregeln zu ergreifen, als die Ehre und Ansehen dieser Crone, und Unserer Alliirten und Unsere eigene Sicherheit Ihm zu erfordern geschienen. Er sagte mir zugleich im engsten Geheimnis, daß, da jetzo alle wichtige Sachen durch das grose Conseil giengen, und selbiges von der Kaiserin so zu sagen illimitirte Vollmacht erhalten habe, alles zu thun, was es bey denen jetzigen Conjuncturen für dienlich erachte, so habe er davon profitiret, um den Bär einmal zum Tanze zu bringen. Dieses war seine Expreßion, und wenn es zu etwas kommen sollte, so hofte er bey solcher Gelegenheit, auch die Polnischen Sachen zum Faveur des Churhauses Sachsen mit durch zusetzen.

Aus

Aus einem Schreiben des Legations-Secretairs von Prasse an den Grafen von Brühl. Petersburg den 24ten May 1756.

Ich sagte dem Rußischen Minister, wo er mir ja einiges Vertrauen gönne, so würde ich es als die größte Marque davon anzusehen haben, wenn er mir anjetzo sagen wolle, was die grossen Zurüstungen eigentlich zu bedeuten hätten, von denen ich mir ohnmöglich vorstellen könnte, daß sie nur zur Präcaution, oder gar zur Parade unternommen seyn sollten. Er wollte aber mit der Sprache nicht heraus, sondern sagte nur: Die Sache sey noch nicht reif genug, ich sollte noch einige Geduld haben, inzwischen sey an alle auswärtige Rußische Ministres, und auch an den Envoye Groß, der Befehl ergangen, deshalb eine convenable Declaration zu thun, woraus sich die hiesige Intention werden abnehmen lassen; Allein ich ließ mich mit dieser Antwort nicht abspeisen, sondern versetzte: ich glaubte mich nicht zu betrügen, wenn ich dafür hielte, daß der Ambassadeur Esterhasi gewisser massen die Triebfeder solcher Zurüstungen sey, indem mir bekannt, obwol er mir ein Geheimnis daraus mache, daß er nur kürzlich einen Courier nach Wien abgefertiget, und daß heute wieder einer abgehe. Er fragte mich, woher ich solches wüste? und gestunde mir, daß heute ein Courier in geheim nach Wien gehe, und daß es allerdings andem seye, daß der Wienerische Hof und der hiesige anitzo in der be-

sten Harmonie von der Welt stünden, und daß gewiß die Kaiserin jenen auf alle Art würde beystehen, wenn er die hiesige Hülfe etwa requiriren sollte. Inzwischen, fuhr er fort, ist es nicht allein dem Hause Oesterreich zu gefallen, daß Wir armiren, sondern es erfordert auch Unsere eigene Ehre und Sicherheit.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den Legations-Secretair Prasse zu Petersburg.

Dresden den 2ten Junii 1756.

Wegen des geheimen Auftrages der durch versteckte Wege nach Rußland zu bringenden Nachricht, einer von Seiten Preussens, in der Ukraine angezettelden Machination, sind wir annoch beschäftiget, einen ersten sichern, und mit denen dort selbst erforderten Präcautionen, sich vereinbarenden Canal ausfündig zu machen, und wird sich meine persöhnliche Willfährigkeit, solche, obschon in diesem Vorfall, etwas ausgekünstelte, jedoch zum Besten der guten Sache, ausgedachte Intention zu secundiren, auf eine oder die andere Art vielleicht bald und unvermerkt hierunter zu verstehen geben.

Be-

Bericht des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Wien den 9ten Junii 1756.

Monseigneur!

Da ich die letztern Nachrichten aus Rußland, welche mir Ew. Excellenz durch Dero vorige Zuschrift mitzutheilen die Gütigkeit gehabt haben, nochmals mit aller möglichen Aufmerksamkeit, welche ihr wichtiger Inhalt verdienet, untersucht habe: so werde ich je mehr und mehr in den Gedanken bestärket, daß diese Vorspiegelungen, davon darin die Rede ist, zu Folge einer mit dem hiesigen Hofe genommenen Abrede geschehen, welche, wie man es durch einige Umstände zu erkennen giebt, dahin abzielet, den König von Preussen zu demüthigen. Es kan seyn, daß sich einige Minister auf Anstiften des hiesigen Hofes, die persöhnliche Erbitterung der Rußischen Kaiserin wider den König von Preussen zu Nutze gemacht, und ihr vorgestellt haben: daß sich keine bequemere Zeit darbieten könte, um mit einem guten Erfolg diesen Prinzen anzugreifen, als die gegenwärtige, da der Wienerische Hof den Französischen vermocht hätte, seinen Absichten nicht entgegen zu seyn, und daß man durch dieses Mittel weder von der Pforte noch von Schweden was

was zu besorgen haben würde. Man kan vermuthen, daß es zwischen beyden Höfen, dem Wienerischen und Rußischen, sey verabredet worden, daß dieser letztere, um desto besser die wahren Ursachen seiner Kriegsrüstung zu verbergen, sie unter dem scheinbaren Vorwand vornehme, damit er sich hierdurch desto besser im Stand befinde, seinen in der letztern Subsidien-Convention mit Engelland gemachten Verbindungen im Nothfall genug zuthun; und daß, wann alle Anstalten gemacht wären, der König von Preussen plötzlich überfallen werden sollte. Es kan zwar der König von Preussen mit einer weit geringern Anzahl von Truppen den Marsch der Russen an- und aufhalten, so, daß er ihre Unternehmungen für dieses Jahr fruchtlos machen könte, um so viel mehr, da die Jahrszeit schon ziemlich verstrichen ist: ein Zufall, welcher ohne Zweifel die genommenen Maaßregeln verwirren, den ganzen Plan umwerfen und selbst diesen Prinzen in Stand setzen würde, den größten Theil seiner Macht wieder diesen Hof anzuwenden, und ihn vielleicht zu einem Frieden noch vor der Ankunft der Russen zu zwingen. Es würde sich, meiner Einsicht nach, noch ein anderer schlimmer Umstand dazu schlagen, wenn es nehmlich dem Petersburgischen Hofe schwer werden sollte, ausser seinen Gränzen ein so beträchtliches Corps seiner Trouppen agiren zu lassen, sobald die Englischen Subsidien-Gelder ausbleiben sollten, als welche der hiesige Hof zu ersetzen nicht im Stande seyn würde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man daran in Rußland schon

schon gedacht, und eben deswegen den Grafen von Kaiserling, nach meinem nächst letztern Bericht an Ew. Excellenz, befohlen habe, sich eine genaue Specification von allen Einkünften des hiesigen Hofes zu verschaffen. Diese Bedenklichkeiten, die, an und vor sich selbst schon stark genug sind, die Ausführung eines solchen Vorhabens zweifelhaft zu machen, werden durch die innere Beschaffenheit dieses Landes, als welche gewiß nichts weniger, als für so weitaussehende Projecte vortheilhaft ist, noch mehr vergrössert. Dem ungeachtet sieht man nur zu deutlich, daß man sich hier Meister von allen diesen Schwierigkeiten machen will, und daß man auf nichts denke, als nur darauf, wie man den Religions-Affairen im Reiche eine andere Gestalt geben und Schlesien wieder erobern möge. Man glaubt sich dieses Vorhaben dadurch zu erleichtern, daß man die Vortheile der Catholischen Religion befördert und sich hierdurch einen starken Anhang unter den Prinzen macht, welche derselben sowohl in als ausser Deutschland zugethan sind, und es scheinet, daß man sich ausser Frankreich und Rußland, auch einen grossen Staat auf den Eifer des Spanischen Hofes mache. Gleichwohl weiß ich nicht, ob man sich, was den Hof zu Petersburg betrift, nicht betriege. Denn er kan zwar wohl seine Hände zur Wiedereroberung von Schlesien bieten; ich zweifle aber, ob er auch die Absichten unterstützen möchte, die man hier mit der Religion im Schilde führen dürfte.

Aus-

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Den 12ten Junii 1756.

Da uns der Leitfaden unserer Unterredung unvermerkt auf die Rußische Kriegsrüstung leitete, so fragte ich ihm um die Ursache, und ob sich gleich dieser Minister darüber nicht deutlich erklärte, so widersprach er mir doch auch nicht, da ich ihm zu verstehen gab, daß es schien, als wenn diese grosen Anstalten vielmehr wider den König von Preussen, als wegen der Erfüllung der Verbindungen mit Engelland gemacht würden. Ich ließ mir hierüber gegen den Graf von Kauniz merken, daß ich nicht wohl absehen könte, wie Rußland ausser seinen Gränzen so zahlreiche Armeen unterhalten könte, wenn die Englischen Subsidien ausbleiben sollten, und daß folglich die Kaiserin Königin entschlossen seyn müste, sie zu ersetzen. Er antwortete mir: Daß man das Geld nicht bedauerte, wofern man es wohl anlegen könte. Dieß waren seine eigene Worte. Und da ich ihm vorstellte, ob man nicht zu befürchten hätte, daß dieser listige und durchdringende Prinz, wenn er hierob einen Argwohn wegen einer Verabredung mit dem hiesigen Hof geschöpft hätte, denselben plötzlich überfallen dürfte; so erwiederte er mir, daß man sich das nicht sonderlich anfechten ließ: daß er schon jemand wüste, der sich auch rühren würde, und daß man hier auf alle

alle Vorfälle gefaßt sey. Worauf ich erwiederte: Glauben Sie denn wirklich, daß man in der Hofnung eines glücklichen Erfolgs den König von Preussen angreiffen könne, ohne daß man von Frankreich vollkommen gesichert ist, und denken Sie denn überdieß, daß sich diese Crone dergestalt mit dem Könige von Preussen verunwilliget habe, daß sie ihn Rußland Preiß geben und aufopfern sollte? Hierauf antwortete er mir: Daß die Souverains keinen andern Garant ihrer Treue hätten, als ihr Wort und die Unterzeichnung der Tractaten. Ich fuhr hierauf fort, daß man, um sich desto mehr auf Frankreichs Treue verlassen zu können, hier zu wünschen hätte, daß es weder gar zu grose, noch zu geschwinde Vortheile über Engelland behauptete, und daß sich diese letztere Krone wider dessen Unternehmungen erhalten und den Krieg in die Länge spielen könte, als welches das kräftigste Mittel seyn würde, den ersten Hof bey seinen Verbindungen zu erhalten, und den beyden Kaiserlichen Höfen die nöthige Zeit zu verschaffen, ihr Vorhaben auszuführen, wenn sie eines wider den Berliner Hof im Schilde führten. Der Hr. Graf von Kauniz gestand ein, daß man eben dieses auch hier sehr wünschte, weil sonst das Uebergewicht sich gar zu sehr auf die Französische Seite neigen würde. So viel ich aus den Reden der hiesigen Minister abnehmen kan, so ist ihr Entwurf, sich in den Schranken einer genauen Neutralität zu erhalten, alles zu vermeiden, was derselben zuwider seyn könte, um von Frankreich den Fall der Verbindung recla-

miren zu können, wenn sie angefallen werden sollten: aber man würde sehr wohl damit zufrieden seyn, daß Rußland, wenn es den König von Preussen angreift, die Schelle anhänge, und daß man sich hernach, als eine dazu schlagende Parthey, darein mengen könte, um ihn zwischen ein doppeltes Feuer zu bringen. Ich glaube sogar, daß man es eben nicht ungern sehen würde, wenn Frankreich, um diesen Prinzen destomehr in die Enge zu treiben, eine Armee von 60000. Mann in das Hannöversche schickte, als welches ihre Absichten sehr erleichtern würde.

Es wäre um mehr, als einer Ursache willen, zu wünschen, daß dieses Project zu seiner Reife gebracht, und je eher je lieber ausgeführt werden könte.

Dieß ist, Monseigneur, die Schilderung von der Beschaffenheit, worin sich meinen Einsichten nach, die Angelegenheiten wirklich befinden, und von dem politischen Plan, welchen man hier scheint angenommen zu haben.

Auszug eines Schreibens des Grafens von Flemming an den Grafen von Brühl. Wien den Junius 1756.

Ich muß diesem noch beyfügen, daß dem Grafen von Kaiserling durch das letztere Rescript ist anbefohlen worden, weder Mühe noch Geld zu sparen, um zu einer genauen Kentniß des Zustandes der Einkünfte hiesigen Hofes zu gelangen. Es hat den Anschein, man will davon recht unterrichtet seyn, um zuverläßig zu wissen, ob man auch hier im Stande sey, aus ihren eigenen Fonts, und ohne den Beystand von Engelland, die Unkosten eines Krieges bestreiten zu können, und ob man über dem noch Subsidien geben könne? rc. rc.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Wjen den 16ten Junii 1756.

Nach dem Original.

Ich werde immer mehr und mehr darin bestärket, daß meine Gedanken, welche ich in meinen vorhergehenden Depeschen, und besonders in der von 9ten dieses, geäussert habe, gegründet seyn müssen, und ich kan beynahe nicht zweifeln,

daß der Hof, wo ich mich aufhalte, nicht einen Entwurf fertig haben sollte, welcher hauptsächlich auf diese zween Puncte eingerichtet ist: nemlich auf die Religion; und die Wiedereroberung von Schlesien; dem andern Punct betreffend, nemlich die Wiedereroberung von Schlesien, auf die man hier, wie es scheinet, immer sein Augenmerk gerichtet hat, so ist es wahrscheinlich, daß man jetzt mehr als jemahls darauf denke. Der Plan, den man zur Ausführung dieser Absicht angenommen hat, scheinet, wie ich es ebenfalls in meinen vorigen Schreiben angezeigt habe, dieser zu seyn, daß man nicht zuerst anbinden, sondern alles vermeiden will, was dem Könige von Preussen Unruhe erwecken könte, und dieses zwar um so mehr, seitdem man bemerkt, daß dieser Prinz bereits wieder diesen Hof argwöhnisch geworden ist; und daß man Rußland dafür wolle sorgen lassen, das Spiel anzufangen: Nach diesen Betrachtungen sind die neuen Grundsätze sehr kühn und erfordern viel Behutsamkeit. Ich bemerke auch, daß hier die Meinungen darüber sehr getheilet sind; jedoch darf man nicht zweifeln, daß der Entwurf nicht bestehen sollte, so lange als der Graf von Kauniz am Bret seyn, und dem vorzüglichen Credit erhalten wird, den er sich erworben hat; nur ist zu wünschen, daß unterdessen, da der hiesige Hof Frankreich Zeit lässet, auf Unkosten der Englischen Nation seine Handlung und Seemacht zu vergrössern, er wenigstens von diesen Zwischenraum den Vortheil ziehe, den König von Preussen zu demüthigen, welches die wahre und vielleicht die

ein-

einzige Absicht des Grafen von Kauniz seyn soll. Erreicht er sie, so wird man ihn eine Ehrensäule aufrichten; schlägt es ihn aber fehl, so wird er der strafwürdigste Mensch von der Welt seyn, weil er das System verderben, und den Schaden dadurch unverbesserlich machen wird, daß er Frankreich allzuviel Macht in die Hände spielet, welchem hernach nichts mehr wird wiederstehen können.

Aus einem Schreiben des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Den 26ten Jun. 1756.

Ew. Excellenz wissen die grose Schwierigkeiten, so der Rußische Hof Uns damals machte, als wir im lezten Kriege dessen Bundesmäßige Hülfe forderten, und die Antwort, welche das Rußische Ministerium Uns damals gab, wie Ew. Excellenz sich noch zu entsinnen wissen werden, als man von Uns verlangte, der Petersburger Allianz von 1756. beyzutreten, und Wir uns bereit dazu erklärten, mit der Bedingung, daß man Uns nicht eher einen Auftritt auf den Schauplatz thun lassen mögte, bis man den König von Preussen angegriffen und seine Macht vertheilet hätte, damit Wir bey der Lage Unserer Länder, nicht Gefahr liefen, zum ersten aufgeopfert zu werden.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Wien den 19ten Jun. 1756.

Aus denen allgemeinen und dunkeln Aeusserungen, die ein gewisser Minister dem Herrn Prassen wegen der Kriegesrüstungen von Rußland gethan hat, und welche Ew. Excellenz mir durch gemeldete Depechen haben communiciren wollen, habe ich wahrgenommen, daß dieser Minister anfängt, mehr zurückhaltender und geheimnißvoller, wegen der Absichten seines Hofes zu werden. Diese Zurückhaltung scheinet mir mit derjenigen, welche man hier beobachtet, übereinzustimmen, wo man sich gleichfalls begnüget zu verstehen zu geben, man habe keine andere Absichten, als sich in Ruhe zu halten, und sich inzwischen auf alle Fälle gefaßt zu machen, welche sich bey gegenwärtigen Zeitläuften ereignen könten rc. rc.

Aus einem Schreiben des Legations-Secretairs von Prasse, an den Grafen von Brühl. Petersburg den 21ten Junii 1756.

Daß, nach dem gegenwärtigen Stand der Affairen am Rußischen Hofe zu urtheilen, Dersel-

selbe die neue Verknüpfung zwischen Oesterreich und Frankreich vollkommen gut heissen, und seine Verbindungen mit dem Wienerischen Hofe wohl gar dahin erstrecken dürfte, ihn in seiner Unternehmung gegen Preussen zu unterstützen, davon man schon öffentlich zu Petersburg spräche; der Graf Esterhasi negociire stark, aber in größter Stille. Uebrigens hätte er noch von glaubwürdigen Leuten vernommen, daß die Rüstungen zu Wasser und zu Lande aus der Ursache abgestellet worden, weil es sowol an guten Officiers und Matrosen für die Flotte, als auch an Magazins und Fourage für die Trouppen zu Lande fehlen wolle.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl.

Wien den 22ten Junii 1756.

In einer Unterredung, die ich gestern mit dem Herrn Grafen von Kauniz gehabt habe, bracht ich diesen Minister nochmahls auf diese Affaire der Rußischen Kriegsrüstung. Er redete aber mit mir davon so geheimnißvoll, so dunkel und ungewiß, daß ich nicht weiß, ob er mich entweder hinter das Licht hat führen wollen, oder ob man nicht vielleicht Nachrichten haben muß, welche die gute Hofnung nicht bestärken, die man sich hier von den günstigen Gesinnungen der Freundschaft und von der Standhaftigkeit des be-

besagten Hofes gegen den hiesigen gemacht hat. Ew. Excellenz kennen besser, als irgend jemand, die Aspecten, die sich oft plötzlich zu Petersburg zeigen, und es sind denenselben die Ursachen und Motiven derselben nicht unbekant.

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl, an den von Funk zu Petersburg. Den 23ten Junii 1756.

Das Vorhaben, den Königl. Preußischen Hof mit dem Rußischen wieder zu versöhnen, wäre allerdings das aller critichste und gefährlichste Evenement, unter allen sich bisher ergebenden so beträchtlichen politischen Vorfällen und Veränderungen. Gleichwie aber, theils das vom Rußisch Kaiserl. Hofe allemal anerkante gemeinnützige Interesse, in Ansehung des Preußischen, nebst allen vorherigen und jetzigen Umständen am allerwenigsten vermuthen lässet, daß man dergleichen unnatürlichen und am Ende höchst schädlichen Tentativen und Rathschlägen auch nur das geringste Gehör geben werde, also wird auch der Hof zu Wien nach seinem dermaligen engsten Einverständniß und guten Influenz mit dem dortigen, vermuthlich solchen Vorhaben bereits vorgekommen seyn, und ferner sich kräftig widersetzen.

Bericht des von Bülow an den Grafen von Brühl. Berlin den 28ten Junii 1756.

Die insgeheim an die in verschiedenen Provinzen vertheilten Regimenter ausgefertigten Ordres, wodurch ihnen anbefohlen wird, die Beurlaubten zurückzuruffen und sich auf dem ersten Befehl zum Marsch fertig zu halten, klären sich immer mehr auf. Um allen Muthmassungen vorzubeugen, läst man unter die Leute kommen, daß man die Trouppen ihre Stand-Qaurtiere wolle verändern lassen, oder nach einem andern Geriecht, daß man verbreitet, sollen sie drey Observations-Corps formiren, um die Staaten seiner Preußischen Majestät zu bedecken, daß eine zu Cöslin, das andere zwischen Frankfurt und Breslau, und das dritte in der Gegend von Magdeburg. Mit mehrerer Zuverläßigkeit kan ich melden, daß bereits verschiedene Regimenter in Bewegung sind, und unter andern wird das Würtembergische welches hier in Garnison lieget, sich künftigen Donnerstag über Schwed auf den Marsch begeben; allein, die Zeit wird uns lehren, ob die Vermuthung, die man hat, gegründet sey, daß aller dieser erstern Umscheife ungeachtet, dennoch die Hauptarmee sich nach Schlesien wenden werde.

P. S. eines Schreibens des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 28ten Jun. 1756.

Den Augenblick erhalte ich von dem Herrn von Bülow aus Berlin die hier beygeschlossenen Nachrichten, die ich eilfertig an Ew. Excellenz habe abschicken wollen. Und wie wir auch gleich eben jetzt einen Bericht von einen unsern Beamten zu Wittenberg bekommen, welcher die Anstalten und Kriegszurüstungen von Preußischer Seite betrift; so habe ich nicht ermangeln wollen, auch diesen an Ew. Excellenz mit beyzuschliessen.

Aus einem Schreiben des Secretair Prasse an den Geafen von Brühl. Den 29ten Junii 1756.

So viel aus der hiesigen Position und jezigen Gedenkens-Art des hiesigen Hofes sich dermahlen schliessen lassen will, dürfte man nicht nur die neuerlichen Verbindungen des Wienerischen Hofes mit dem Französischen gar sehr approbiren, und vielleicht gar die zwischen dem hiesigen und Wienerischen Hofe subsistirende Verbindlichkeiten dahin extendiren, daß der hiesige Hof dem Römisch-Kaiserlichen in seinem etwa vorhabenden Entre-

Entreprisen wider Preusen, wovon man hier gar öffentlich spricht, zu souteniren auf sich nehme. So viel ist allemal an dem, daß Graf Esterhasi hieselbst gar viele Mouvements machet, um in seiner Negotiation, sie bestehe nun worinne sie wolle, zu reusiren, wobey er das gröste Geheimniß beobachtet. Was die Contremandirung derer Kriegsrüstungen anlangt, so habe ich darüber mit sehr vollständigen, einsehenden, und um die hiesige Verfassung kundigen Leute, gar umständlich gesprochen, welche mich versichern, daß zu solcher Contreordre, ratione derer Landtrouppen, der Abgang derer Magazins und Fourage, und ratione der Flotten, der Mangel derer Officiers und Matrosen, derer wirklich nicht so viel zur Stelle seyn sollen, daß man nur 6. Schiffe damit besetzen könte, hauptsächlich aber der Admirals, lediglich die Veranlassung gegeben.

Schreiben des Grafen von Brühl, an den Grafen von Flemming. Dresden den 1ten Julii 1756.

Mein Herr!

Ich bediene mich der Gelegenheit eines Couriers, welchen der Herr Graf von Sternberg, an seinen Hof sendet, um daselbst die Nachricht zu überbringen, welche ihm der Graf von Puebla,

betreffend die grossen Kriegeszurüstungen von Preussen, welche je mehr und mehr einen neuen Ausbruch des Krieges von seiner Seite zu drohen scheinen, jüngstens mitgetheilet hat. Euer Excellenz werden ohnfehlbar von dem Kaiserlichen Ministerio von dem genauen Inhalt dieser Nachricht und der gefährlichen Anscheinung benachrichtiget werden, und ich begnüge mich Ihnen hierbey einen Auszug aus dem leztern Briefe des Herrn von Bülow, welche von eben dieser Befürchtung redet, mitzutheilen. Da ich mich eben hierüber vertraut mit dem Grafen von Sternberg unterredet habe, so soll ich Sie bevollmächtigen; über einen für beyde Höfe so wichtigen Gegenstand, mit dem Ministerio dortigen Hofes zu conferiren, und demselben die schwere und gefährliche Position begreiflich zu machen worinne Uns der Durchmarsch einer Preußischen Armee durch Sachsen, welcher auf einige Art zu widerstehen, Unsere gegenwärtige Situation nicht zulässet, oder vielleicht einiger weitmehr bedeutender Antrag, welchen Seine Preußische Majestät bey dieser Gelegenheit Uns thun möchten, Uns versetzen könte, und gedachten Hof dahin bewegen, sich in der grösten Vertraulichkeit gegen Uns zu entdecken, was für Maasreguln man anzuwenden gedenke, um sowohl sich selbst gegen einen ungerechten Anfall zu schützen, als auch, zu gleicher Zeit die Staaten des Königs Uns wegen Unserer getreuen Anhänglichkeit an unsere Bundesgenossen von neuem bedrohet sehen. In dieser leztern Absicht würde ohne Zweifel nöthig seyn, daß man un-

ungesäumt ein hinlängliches Corps d'Armée in denen zunächst an Unsern Gränzen gelegenen Craysen von Böhmen versammlete, und es würde gleich nützlich für beede seyn, wenn es Jhro Majestät der Kaiserin Königin gefiele, dem Hrn. General-Feldmarschall Broun aufzugeben, sich auf alle Fälle und mit allem Menagement und erforderlichen Geheimniß, mit Unserm Feldmarschall Grafen Rutowsky, zu concertiren und Abrede zu nehmen, welcher vom Könige bereits dazu ist authorisiret worden. Da ich versichert bin, daß der Wiener Hof in Unserer Erhaltung und Sicherheit seinen eigenen Vortheil findet, so habe ich mich hierüber umständlicher mit dem Grafen von Sternberg expliciret, welcher nicht ermangeln wird, demselben durch eben den Courier eine genaue Regenschaft davon zu geben, und kan ich mich wegen des übrigen auf Dero Eifer, Einsicht und Geschicklichkeit verlassen, welche mich überheben, dieser Depeche die Betrachtungen und wesentliche Bewegungs-Gründe, welche sich zur gegenwärtigen Situation schicken, und welche der Verbindung, so zwischen beyden Höfen vorhanden, gemäß sind, beyzufügen. Ich bitte Ew. Excellenz, so viel als möglich, die Erläuterungen, welche dieselben mir zu geben haben, zu beschleunigen. Der ich wahrhaftig bin rc.

Graf von Brühl.

Auszug eines Berichts des Legations-Secretarii Prasse, an den Grafen von Brühl. Petersburg den 5ten Julii 1756.

Nach dem Original.

Was Ew. Excellenz mir in Dero gnädigen Depeschen von 13. April und 26. May anzubefehlen geruhet haben, wegen einer Declaration, womit die dißseitige Ratification begleitet gewesen seyn soll, habe mit so glücklichen Succeß befolget, daß ich nunmehro alle dahin einschlagende Umstände eruiret und mit völliger Gewisheit versichert worden, daß allerdings eine solche Declaration bey obangezeigter Gelegenheit dem Williams gleichsam par surprise zugestecket worden. Selbige hat enthalten: daß, da der Sinn und Direction dieses nunmehro ratificirten Tractats hauptsächlich dahin gienge, eine Diversion in Preussen vorzunehmen, sobald Engelland solches requiriren würde, man von Seiten Rußlands zwar mit denen stipulirten Subsidien vor die dazu employirende Trouppen zufrieden seyn wolle, so lange als solche Diversion eigentlich und in Preussen statt haben würde, jedoch, und dahingegen, wenn die Rußische Trouppen weiter hin und in neutrale Lande zu stehen oder durch zu marschiren, oder gar zu Beschützung des Churfürstenthums Hannover nach Deutschland hinaus

zu

zu gehen obligiret seyn sollten, würde sich der König von Engelland nicht entbrechen, selbigen Trouppen die Etappen auf dem Fus zu bezahlen, auch alle diejenige Emolumenta zu accordiren, als sie das im Jahr 1748. nach Deutschland marschirte Rußische Hülfs-Corps genossen. Diese Declaration hat Williams in der Eil angenommen und nach Engelland geschicket, von dannen er sie aber vor einiger Zeit zurück erhalten, mit dem Befehl, selbige hiesigem Ministerio wieder zuzustellen.

Bericht des von Bülow an den Grafen von Brühl. Berlin den 5ten Julii 1756.

Man sezt die Anstalten zum Marsch der Trouppen fort. Die wenigen Regimenter, die aus ihren Stand-Quartieren mit einem Theil der Artillerie ausgerücket sind, um, wie man sagt, nach Pommern zu gehen, nehmen wirklich diesen Weg; aber noch hat keines von denen Regimentern, welche die zwey andern Feldläger bey Hornburg und in Schlesien formiren sollen, seine Garnison verlassen. Die, welche schärfer sehen wollen, wagen es zu muthmasen, daß wohl die Haupt-Absicht seyn möge, durch diese Schein-Anstalten das wahre Vorhaben zu verbergen, welches seyn soll, unvermerkt eine starke Anzahl Trouppen ausmarschiren zu lassen, und sie in Pommern und Preussen zu versammlen.

Aus

Aus einem Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 7ten Julii 1756.

Der Graf Kauniz habe ihn versichert, man werde ohne Zeitverlust die Generals ernennen, welche commandiren sollten, und als denn werde man auch einen den Auftrag thun, sich mit dem Grafen von Rutowsky zu concertiren: dieser Minister habe hinzugesezt, der Sächsische Hof möchte nur keine Unruhe und Verlegenheit blicken lassen, sondern eine gute Contenance halten, und indessen sich unter der Hand auf alle Fälle bereit machen, so wie er schon mit Vergnügen vernommen, daß des Königs von Polen Majestät schon daran gedacht hätten, indem Sie den Grafen Rutowsky dieserhalb schon Befehl ertheilet.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Den 10ten Julii 1756.

Nach dem Original.

Seine Majestät der Kaiser kamen an der lezten Mittewoche gegen Abend wieder in diese Residenzstadt zurück. Der Herr Reichs-Vicekanzler ist eben-

ebenfalls an eben dem Tage von seinen Gütern aus Böhmen wiederum hier eingetroffen, so, daß ich nunmehr mit Ungedult darauf warte, bis man mir was eröfnet, den Insinuationen zufolge, welche ich dem hiesigen Ministerio gemacht, und wie ich das leztemal Ew. Excellenz berichtet habe.

Indessen haben die Conferenzen gestern ihren Anfang genommen, und zwar in Gegenwart beyder Kaiserlichen Majestäten. Die Ursache konte nicht verborgen bleiben, da der Marschall, Graf von Neuperg, der Generalcommissarius, Graf v. Sallaburg und der Präsident des Generaldirectorii Graf von Haugwiz dabey zugegen waren. Es war etwas bemerkenswürdiges, daß sich des Kaisers und der Kaiserin Maj. Majestät von Schönbrun nach ihrer Residenz herein begeben haben, da Höchst Dieselben sonst gewohnt sind, an dem leztern Ort Rath zu halten, gleich als wenn man dieser Conferenz das Ansehen einer öffentlichen Handlung hätte geben wollen.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl. Wien den 14ten Julii 1756.

Nach dem Original.

Ich danke Ew. Excellenz gehorsamst für die vertraute und den Petersburgischen Hof betreffende Nachrichten, welche mir Dieselben in Ihrer

rer leztern Depeche zu übersenden geruhet haben. Die öftern Versammlungen des grosen geheimen Raths und die langen Conferenzen des Hrn. Grafen von Esterhasi mit den beyden Canzlern, geben deutlich genug zu erkennen, daß wichtige Affairen zwischen den beyden Kaiserl. Höfen auf dem Tapet seyn müssen; So sehr man aber daraus in Rußland ein Geheimnis macht, so sehr wird hier auch alles verborgen, so daß es schwer ist, die wahren Absichten beyder Höfe zu ergründen, ob man gleich überhaupt den Gegenstand davon entdecket. Es kam verwichenen Sonnabend ein Expresser von Petersburg hier an, den Herr Graf Esterhasi abgefertiget hatte, der vermuthlich den Schluß seiner Unterredungen mit dem Rußischen Ministerio wird berichtet haben. Wiewohl ich nun noch denselbeu Tag Gelegenheit gehabt habe, den Herrn Grafen von Kauniz zu sehen, so hat er doch nicht das geringste von der Ankunft dieses Expressen gedacht. Und als ich ihn auf die Sache mit Rußland brachte; so begnügte er sich blos damit, daß er mir zu erkennen gab, daß er noch immer dächte, Rußland würde standhaft bleiben, ohngeachtet Engelland demselben stark in den Ohren läge, als welches, wie er mir sagte, Himmel und Erde bewegte, um das gute Vernehmen zwischen dem König von Preusen und Rußland wiederum herzustellen, und um mit dem leztern Hofe nach seinen Gefallen zu schalten. Der Herr Graf von Kaiserling hat durch eben diese Gelegenheit einen besondern Brief von einem gewissen Rußischen Minister erhalten, welcher mit so vielen Dunkel-

heiten

heiten angefüllet ist, daß man Mühe hat, die Gesinnung und Entschliessung seines Hofes, zu welcher Parthey er sich endlich in dieser Crisi schlagen würde, zu errathen. Es ist aber der besagte Brief den 15. des verwichenen Monats datirt. Sein wesentlicher Inhalt ist, daß er alle besondere Briefe erhalten hätte, die er, Kaiserling, ihm nach und nach geschrieben, und daß er ihm für die wichtigen Anmerkungen, die sie enthielten, verbunden wäre. Daß er seiner Seits nicht würde ermangelt haben, ihm die gegenwärtigen Umstände in ihrem Zusammenhang zu berichten, wie er ihn darum ersuchet habe, wofern ihm nicht das grosse Geheimnis, das man daraus zu machen verabredet hätte, daran verhinderte, und ihm nicht das Gesetz auferlegte, sich eines eben so laconischen als geheimnißvollen Stils zu bedienen: daß er sich in dasjenige nicht einlassen wollte, was er ihm von der Denkungsart des Grafen von Kauniz berichtet hättet, sondern daß er ihm versichern kōñe, wie dieser leztere bezeugte, aus der Zahl seiner Freunde zu seyn, und wie es ihm vorkäme, so sähe es dieser Minister gern, daß man sich um seiner Freundschaft bewürbe: also wollte er ihn ermahnen, sich gut mit ihm zu stehen, so wie es ihm auch zu thun zukäme. Er fähret hierauf fort, daß ein an einen fremden Hof sich aufhaltender Minister, der nur nach äusserlichen Schein urtheilen könnte, leicht geblendet würde. Daß er sich also darüber gar nicht verwunderte, daß er, Kaiserling vor seinen Augen ein Chaos sähe, daß er gar nicht in Ordnung zu bringen wüste; vorjetzo aber könnte er weiter nichts thun, als ihn an das Sprichwort verweisen: Sa-

 pien-

pienti sat; und daß er sich zugleich schmeichelte, wie sowohl er, als Kauniz, hernach ihrem zurückhaltenden Wesen ein Ziel setzen könnte: Inzwischen wäre es gewiß, daß Engellands Tractat mit Preussen in den Affairen eine grosse Veränderung gemacht hätte. Was er, Kaiserling, aus denen wiederholten Befehlen, die ihm zugefertiget worden, und welche das Betragen gegen die Französischen Minister betreffen, vornemlich würde bemerkt haben; daß gleichwie die Correspondenz zwischen Engelland und Preussen beständig fortdauerte, er ihm den Rath gäbe, gegen den Hrn. von Keith wohl auf seiner Huth zu seyn, weil nicht daran zu zweifeln wäre, daß nicht alles, was dieser an seinen Hof berichtete, dem Berlinischen mitgetheilt würde.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 17ten Julii 1756.

Man will wissen, daß die Geldsummen, welche hie und da sind aufgeborget worden, und die nach und nach in die Cassen der Kaiserin Königin eingehen werden, sich bis auf 12. Millionen Gulden belaufen sollen, die beyden mit eingerechnet, welche die Stände von Nieder-Oesterreich herschiesen werden.

Wo-

Wofern es an dem ist, daß man so beträchtliche Summen aufbringen will, als welches nicht geschehen kan, ohne die Unterthanen zu drücken; so müste man natürlicher Weise glauben, daß man etwas mehr im Sinn haben müsse, als nur blose Vorspiegelungen zu machen; Vielleicht will man sich dadurch in Stand setzen, um über den Petersburgischen Hof disponiren zu können, wenn man denselben das Geld mit Händen auswift.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl. Den 24ten Julii 1756.

Man kan mit Grund befürchten, daß die grossen Kriegszurüstungen und Anstalten, welche auf allen Seiten gemacht werden, nicht ohne Folgen seyn. Es sind zwar bis hieher dies nur bloß Vertheidigungs-Maaßreguln; allein, wenn die Mächte auf einmahl bewaffnet sind, so kan die geringste Gelegenheit, welche oft ein ohngefährer Zufall veranlasset, ein Feuer anrichten, so hernach leicht einen allgemeinen Brand verursachet. Und dieß ist um so viel wahrscheinlicher, weil der Wienerische Hof, wie er das Ansehen hat, nur noch einen scheinbaren Vorwand erwartet, welcher ihm von den Vorwurf des Angrifs helfe, um mit dem König von Preussen zu brechen. Denn er glaubt, daß er mächtig genug

sey, mit Rußischer und Französischer Hülfe diesen Prinzen wieder in die Schranken zu bringen, welche er ihm wird verwilligen wollen.

Aus einem Schreiben des Grafen von Brühl an den Grafen von Flemming. Den 26ten Julii 1756.

Ich will nur diese Anmerkung machen, in Ansehung des Zweifels, worinne Sie stehen: Ob es uns vortheilhafter seyn würde, wenn der König von Preussen in den geruhigen Sitz von Schlesien bliebe, oder wenn dieses Land wieder in die Hände des Hauses Oesterreich verfiele, ohne daß wir davon einigen Antheil bekämen. Ich will zwar wohl einräumen, daß ein glücklicher Erfolg den Kaiserlichen Hof nicht gutwilliger gegen Uns machen würde; allein, wenigstens laufen Wir mit demselben nicht die Gefahr, welche Uns die traurige Erfahrung von Seiten des Königs von Preussen und seiner gar zu grossen Macht, sowohl vor Sachsen, als in Ansehung von Pohlen zu fürchten gelehret hat. Auch habe ich die Hofnung nicht aufgegeben, daß Wir von denen günstigen Vorfällen, welche sich mit der Zeit darbieten möchten, werden profitiren können, zu welchen Wir vornehmlich die Freundschaft von Rußland zu erhalten, uns bestens angelegen seyn lassen.

Schrei-

Schreiben des Grafen von Flemming, an den Graf von Brühl. Wien den 28ten Julii 1756.

Monseigneur!

Der Herr von Klinggräf empfieng verwichenen Sonnabend einen Expressen von seinem Hofe, worauf derselbe den Tag darauf ein Billet an den Herrn Grafen von Kaunitz sandte, darinne er ihn sehr angelegentlich ersuchete, ihm eine Stunde zu benennen, worinne er ihn sprechen könnte. Dieser Brief ward dem Staats-Canzler überliefert, als er sich mit den Feld-Marschallen, Grafen von Neuberg und Broun, und dem General Fürsten Piccolomini, eben in Conferenz befand. Und da er gesonnen war, sich gleich nach geendigter Conferenz zur Kaiserin Königin zu begeben, um Ihr davon seinen Bericht abzustatten: so ließ er dem Herrn von Klinggräf zur Antwort melden, daß er zwar eben im Begrif sey; nach Schönbrunn sich zu verfügen, es würde ihm aber inzwischen lieb seyn, wenn er sogleich den Augenblick kommen wollte; welches zu thun der Preussische Minister nicht ermangelte. Der Graf von Kauniz hat mir in einem Gespräch, welches ich gestern früh mit ihm gehabt, im Vertrauen gesagt: der Herr von Klinggräf habe sogleich, als er bey ihm herein gekommen, mit einem gewissen

mit Unruhe vermischten Embarros zuverstehen gegeben. Er habe eben einen Courier von seinem Hofe empfangen, welcher die Ordre überbracht hätte, deren Inhalt er in Person der Kaiserin Königin vortragen solle; zu welchen Ende ihm sey aufgetragen worden, eine Particulier-Audienz bey Jhro Majestät zu erlangen, welche er ihm zu verschaffen bäte. Er, Graf von Kauniz habe geantwortet, daß, da er eben in Begrif wäre, nach Schönbrunn zu gehen, er es so gerne übernähme, um die Audienz, welche er verlange, anzuhalten; Allein, er könte ihm nicht verbergen, daß es nöthig seyn würde, ihn in den Stand zu setzen, um wenigstens überhaupt die Kaiserin über die Beschaffenheit der Jnsinuationen, welche er Seiner Majestät zu thun befehliget sey, einigermasen vorzubereiten. Hierauf der Herr von Klinggräf zu ihm gesagt: er sey befehliget, auf eine freundschaftliche Art und Erläuterungs-Weise, im Nahmen des Königs seines Herrn zu fragen: was es mit den Zubereitungen und Kriegsrüstungen, welche man hier macht, zu bedeuten habe? und ob solche vielleicht auf ihn abzieleten? welches er inzwischen sich doch nicht vorstellen könte, da er nicht wüste im geringsten Gelegenheit gegeben zu haben. Hierauf habe er, Kauniz, geantwortet: er könne ihm auf die Herauslassung nicht im voraus antworten; er würde nicht ermangeln, der Kaiserin solches sogleich vorzutragen, und ihm die verlangte Audienz zu verschaffen: Jndessen könne er sich nicht entbrechen, ihm zu sagen, wie er sich wundere, daß der König, sein Herr, wegen der

Maas-

Maasreguln, so man hiesiges Orts nehme, eine Erklärung fordere, da man hiesiger Seits diesem Fürsten nicht die geringste Unruhe oder Besorgniß, wegen der grossen Bewegungen und Zurüstungen, welche man zuerst bey seiner Armee wahrgenommen, zu erkennen gegeben. Dieser Minister sagte hierauf noch zu mir: Als er sogleich nach Schönbrunn gefahren, so habe er unterwegs über die Antwort nachgedacht, welche er seiner Souverainin, dem Herrn von Klinggräf zu ertheilen, anrathen sollte; Und da er geglaubt habe, wahrzunehmen, wie der König von Preussen zweyerley Objecta im Sinne habe, welche man hier gleich vermeiden wolle, nemlich zu einigen pourparlers und Erläuterung zu kommen, welche gleich einen Aufschub der Maasreguln verursachen könten, die man doch mit Nachdruck fortzusetzen für nöthig hielte; und zweytens, die Sachen noch weiter zu treiben und es zu anderweitigen Anträgen und noch wesentlicheren Verbindungen zu bringen; so habe er geurtheilet, die Antwort müsse von der Beschaffenheit seyn, daß sie gänzlich die Anfrage des Königs von Preussen eludire, und welche ohnerachtet sie zu fernerweitigen Erläuterungen keinen Raum mehr liesse, doch zu gleicher Zeit gesezt und höflich wäre, und doch dabey weder eine nachtheilige noch vortheilhafte Auslegung gestattete. Dieser Ueberlegung zufolge, habe es ihm hinreichend geschienen, daß die Kaiserin sich begnüge, ganz schlecht weg zu antworten; daß es in der starken allgemeinen Crisi, worinne sich ganz Europa befände, Dero Pflicht

 und

und die Würde ihrer Crone erfordere, hinreichende Maasregeln, sowohl zu ihrer eigenen, als ihrer Freunde und Bundesgenossen, Sicherheit zu ergreifen.

Die Kaiserin Königin habe diese Antwort genehm gehalten, und, um zu zeigen, daß diese Demarche und Anfrage des Königs von Preussen, dem hiesigen Hof gar nicht in Verlegenheit setze, so hätten Seine Majestät die Stunde zur Audienz des Herrn von Klinggräf sogleich auf den folgenden Tag angesezt, und nachdem sie den Antrag dieses Ministres, so, wie er solchen den Tag zuvor dem Grafen von Kauniz gethan, angehöret, so habe Sie ihm aufs genaueste, in eben den vorher erwehnten Ausdrückungen geantwortet und durch ein Kopfnicken sofort die Audienz abgebrochen, ohne sich in einigen weitern Detail einzulassen. Es ist andem, ganz Wien, welches damals in der Anti-Chambre der Kaiserin Königin, wegen des Galla-Tages versamlet war, sahe den Herrn von Klinggräf hinein gehen, und gleich den Augenblick darauf mit einem ziemlich bestürzten Air wieder heraus kommen. Ich habe alle diese Umstände aus dem eigenen Munde des Herrn Grafen von Kauniz, welcher bey dieser Gelegenheit mit mehrerer Offenherzigkeit und Vertraulichkeit, als bisher, mit mir geredet, und mir sogar, aufgegeben hat, davon in meinen Depechen an Ew. Excellenz Gebrauch zu machen, jedoch unter der Bedingung des genauesten Stillschweigens. Man zweifelt um so weniger, daß die-

diese eben so energique als dunkle Antwort den König von Preussen in keine geringe Verlegenheit setzen werde, und man giebt hier vor, dieser Prinz sey in sehr grosser Unruhe, und habe bereits drey Millionen Thaler aus seinem Schatz genommen, welche ihm seine Zurüstungen und Vermehrungen sollen gekostet haben. Man muthmasset, der Zweck, welchen er sich bey vorgemeldeter Anfrage vorgesezt, sey wahrscheinlicher Weise gewesen, daß, wenn man geantwortet hätte, daß er die Gelegenheit zu den Zubereitungen, welche man hier mache, gegeben, er solches von sich abzulehnen sich würde bemühet und zum Beweiß angeführet haben, daß er aus dieser Ursache nicht einmal die Läger, welche bereits abgestochen gewesen, um seine Soldaten zu exerciren, habe versammlen, sondern die Regimenter auseinander gehen lassen, indem er sich vielleicht eingebildet hat, diesen Hof in die Nothwendigkeit zu setzen, seinen Beyspiel zu folgen, wenn er mit seinen Zubereitungen inne halten lirsse. Ich glaube indessen, daß sich derselbe durch dergleichen Blendwerk von seiner Absicht nicht leicht werde lassen abwendig machen. Man hat durch einen von Grafen von Puebla abgefertigten und vorigen Sontag hier angelangten Expressen, erfahren, daß, ohnerachtet der verstellten Gesinnung des Königs von Preussen, seine Völker nicht aufhörten, sich gegen Schlesien zu ziehen. Ueberdem begreift man hier gar wohl, daß dieser Prinz durch die Stellung seiner Armee, welche er in eben so viel Wochen versammlen kan, als hier dazu Monathe erfordert werden, in Be-

tracht der Entlegenheit, wo die Völker sich aufhalten, einen gar zu sichtbarlichen Vortheil über hiesigen Hof hat, welchem er durch lange und beständig anhaltende Märsche so grosse Unkosten verursachen würde, daß solche endlich nicht würden auszuhalten seyn. Ich sage, man begreift hier recht gut, daß es nöthig ist, ohne Nachlaß, die einmal schon angefangene Maasreguln fortzusetzen, um dadurch bey gegenwärtigen Umständen hinter der Hand zu sitzen und in guter Verfassung zu seyn, damit der König von Preussen sich dadurch gezwungen sähe, um seine Zurüstungen und seine theils schon geschehene, theils auch vorzunehmende Vermehrungen, welche seine Kräfte übersteigen, zu unterhalten, sich allmählig aufzuzehren, oder um dieses Inconveniens zu verhüten, einen übereilten Entschluß zu ergreifen, und dieses ist eigentlich worauf man hier zu lauren scheinet. Die Rückkunft des Couriers des Herrn von Klinggräf, welchen gemeldeter Prinz ohne Zweifel mit der äussersten Ungedult erwartet, wird Uns mehr Licht wegen seiner Gesinnung geben. Es ist zu glauben, falls er sich bedrohet zu seyn glaubt, daß er nicht lange warten wird, loszuschlagen, und diejenige, welche er fürchtet, zuvorzukommen, um der Umstände sich zu Nutze zu machen, worinnen man sich bis zu Ausgang des Monats Augusti befinden wird, welches derjenige Zeitraum ist, da alle Trouppen versammlet seyn werden. Hingegen auf der andern Seite, falls er sich ruhig hält, so kan er versichert seyn, daß er nicht würde beunruhiget oder angefallen

wer=

werden, wenigstens dieses Jahr nicht. Jedoch aus allem, was ich bemerke, kan ich mir nichts anders vorstellen, als daß hiesiger Hof von der Freundschaft und Zuneigung von Rußland sehr versichert seyn muß. Dieses scheinet mir noch mehr bekräftiget zu werden durch einen Brief, welchen der Holländische Minister zu Petersburg, Herr Swart, unterm 6ten dieses Monats an den Herrn von Burmannia abgelassen hat, worinne er unter andern meldet: daß der Französische Emissarius, der Ritter Douglas, von Tage zu Tage mehr Ansehen gewönne. Wie nun dieses nicht ermangeln kan, in Rußland eine grosse Veränderung in dessen alten System hervorzubringen, so darf man sich auch nicht verwundern, daß der Groß-Canzler, Graf von Bestuchef zu folge dessen, was Ew. Excellenz mir in Dero leztern Depeche zu schreiben die Ehre gethan, den Entschluß gefasset, sich aufs Land zu begeben, unter dem Vorwand, seine Gesundheit wieder herzustellen, und um sich auf einige Zeit von den Geschäften zu entfernen, indem er vermuthlich abwarten will, was für einen Lauf sie nehmen werden, weil er vielleicht voraus siehet, daß dieser Augenblick nicht lange mehr entfernet ist, da alles von der Entschliessung des Königs von Preussen abzuhangen scheinet; denn es ist gewiß, falls er sich ruhig hält, wird der Wiener Hof auch nicht anfangen, wenigstens dieses Jahr nicht; Allein dieser Hof wird sich währender Zeit bestreben, seine Anstalten völlig zu stande zu bringen, um sich folgendes Jahr in der Verfas-

sung

sung zu befinden, eine ihm anständige Parthey, nach den Umständen und Begebenheiten der Zeit, zu ergreifen. Dieses stärket mich je mehr und mehr in der Meynung, welche ich in meinen vorhergehenden Ew. Excellenz vorzutragen mir die Freyheit genommen habe, um von den gegenwärtigen Conjuncturen Nutzen zu ziehen, welche vielleicht niemals so günstig unter der Regierung Unsers Allerdurlauchtigsten Herrn gewesen, als sich jetzo in gute Verfassung zu setzen, um gesuchet zu werden. Einer von meinen guten Freunden, welcher davon durch einen Bedienten der Schatzkammer will benachrichtiget seyn, versichert mich, der hiesige Hof habe eine Million Gulden nach Rußland übermacht. Der Graf von Kauniz hat mir gesagt daß die Nachrichten, welche Ew. Excellenz ihm mittheilen lassen, von den Gerüchte, welches der König von Preussen von einer zwischen Ihm und Uns zu schliessenden Allianz, wie auch mit Rußland, ingleichen, daß der hiesige Hof sich mit einer Vermitteiung zwischen Frankreich und Engelland abgeben wolle, ihn schon anderweit zu Ohren gekommen wäre. Sie verdienten jedennoch um soviel mehr Aufmerksamkeit, und daß man denenselben wiederspräche, so wie man auch denen Ministres der Kaiserin Königin an den Europäischen Höfen die Ordre zuertheilen würde. Dieser Hof-Canzler hat mir ferner gesagt: man habe Nachricht, als hätte der König von Preussen die Stadt Strahlsund in Schwedisch-Pommern überfallen wollen, und daß falls solches sich wahr befände, es vermuthlich zu folge

der

der neulich zu Stockholm entdeckten angesponnenen Verschwörung geschehen sey. Wenn Ew. Excellenz Gelegenheit hätten, durch sichere Hand dem Londoner Hofe Insinuation thun zu lassen, so würden Sie demselben vielleicht einen Dienst erweisen, wann sie ihm die Gefahr zu erkennen gäben, worinne er sich befindet, und worinn ihn die üble Rathschläge derjenigen, welche jetzo am meisten gelten, gezogen haben. Dieser Hof wird sich nicht anders, als ungemein schwer aus der Verwickelung reissen, worinn er sich gestürzet hat, und falls derselbe sich nicht vom Könige von Preussen absondert, und mit Frankreich, so gut als er kan, Frieden macht, so wird dieser lezte Hof von einer glücklichen Unternehmung zur andern, und von einem Entwurf zum andern fortschreiten, welche in der Länge mit dem Untergang des Hauses Hannover sich endigen können. Ich bitte zur Gnade von Ew. Excellenz nichts in Detail an den Herrn von Broglio mitzutheilen, von dem, was ich die Ehre habe, Ew. Excellenz zu schreiben, weil dieser Ambassadeur in Briefwechsel mit dem Herrn von Aubeterre stehet, welcher mir mit Verwunderung gesaget hat, der Graf von Broglio sey völlig überzeuget, daß es auf den König von Preussen gemünzet sey, und daß er ihn sogar zur grossen zurückhaltung über die Anschläge des Wiener Hofes beschuldiget habe.

Da der Marquis Aubeterre seit langer Zeit die Erlaubniß gesuchet hat, sich auf etliche Monate von seinen Posten entfernen zu dürfen, und

sei-

seine Familien = Geschäfte zu besorgen, die seine Gegenwart zu Paris erfordern, so hat derselbe die Erlaubniß dazu erhalten. Der General Karcli, und nicht der General Nadasti, wie man geglaubt hat, ist zum Banno von Croatien erkläret worden. Ich habe die Ehre mit tiefster Ehrfurcht zu seyn. Ew. Excellenz

Graf von Flemming.

Schreiben des Grafen von Flemming an den Graf von Brühl.

Wien den 31ten Julii 1756.

Monseigneur!

Ich habe die Ehre gehabt, Ew. Excellenz mit lezterer Post von demjenigen Bericht zu erstatten, was mir der Herr Graf von Kauniz über die Erklärungen eröffnet hat, welche der König von Preußen durch seinen Minister dem Herrn von Klinggräf, wegen der Kriegsrüstungen und Anstalten in diesen Landen, sich hat ausbitten lassen. Es ist meine Schuldigkeit, Ihnen dasjenige zu berichten, was ich seitdem von sehr guter Hand erfahren habe, wie sich nemlich der Herr Graf Klinggräf über eben diesen Punct gegen einige Personen von seiner Bekandtschaft heraus gelassen habe, dieser Preusische Minister hat ihnen erzählet, daß zufolge einer Ordre, welche er von

seinem

seinem Hofe bekommen, der Kaiserin Königin in einer besondern Audienz den Vortrag gethan habe: Daß ihm wäre aufgegeben worden, von Seiten und im Nahmen des Königes, seines Herrns, die stärksten Versicherungen davon zu geben, wie der König wünsche und wolle, daß das gute Vornehmen beständig cultiviret werde, welches zwischen Ihm und der Kaiserin Königin Maj. wäre, und daß er, um alle Ursache, welche dißfalls eine Aenderung veranlassen könte, zu entfernen, die Kaiserin ersuchen ließ, Ihm Erläuterungen zu geben über die Bewegungen, welche sie ihre Troupen machen ließ, und über die andere kriegerische Anstalten, wovon man ihm Nachricht ertheilt hätte, daß er sich gar nicht einbilden könte, daß diese Kriegszurüstungen auf Ihn abziehlten, indem er nicht glaubte, dazu Anlaß gegeben zu haben, und ihre Majestät beweisen könte, daß Er seine Trouppen in Schlesien nicht mit einen einzigen Mann vermehret hätte, als deren Anzahl noch eben diejenige sey, welche Sie seit etlichen Jahren gewesen wäre. Hierauf hätte ihm die Kaiserin Königin mit einem etwas bestürzten Gesicht geantwortet: Daß, da die Sache bedenklich wäre, so könte Sie die Worte nicht genug abwägen, und daß Sie es deswegen vor gut hielt, Ihm ihre Antwort herzulesen. Daß darauf Ihro Maj. ein Papier aus Ihrer Tasche hervorgezogen, und gelesen hätte: Daß es in der allgemeinen Crisi, in welchen sich Europa befände, es ihrer Pflicht, und der Würde ihrer Krone gemäß wäre, sowohl für Ihre, als Ihrer Freunde Alliirten Sicherheit hin-

läng-

längliche Maasregeln zu ergreifen ohne Jemands Nachtheil. Daß nach diesem Herlesen die Kaiserin Königin stille geschwiegen, und da er, Klinggräf, gemerket, daß Sie es vermeiden wollte, Sich in eine weitere Erklärung einzulassen, und daß Sie vielmehr durch eine gewisse Unruhe und durch ein Zeichen mit dem Haupt bezeugte, daß Sie die Audienz endigen wolte, so hatte er sich entfernet ꝛc. ꝛc.

Auzug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 4ten August 1756.

Nach dem Original.

Der hiesige Hof befolget hitzig diejenigen Maasregeln, um derentwillen er sich in der gewöhnlichen Crisi wozu entschlossen hat. Es scheinet, daß die Einrichtung, an welche man sich endlich dieses Jahr hindurch halten wird, darauf beruhe, daß man die Trouppen in fünf verschiedene Läger versammlen wird, wovon die beyden vornehmsten zu Kollin in Böhmen und zu Brünn in Mähren, seyn werden: die drey übrigen werden nach Königsgräz, Teutschbrodt und Olmütz verleget werden, und sie sollen in die Mitte kommen, damit man von da aus desto bequemer die Trouppen an die Posten versenden kan, wo man sie wird vor nöthig

nöthig halten. Alle diese Läger werden gegen das Ende dieses Monats versammlet seyn und 85000. Mann ausmachen, die nicht nur eine sehr beträchtliche Menge Artillerie bey sich führen, sondern auch mit allem versehen seyn werden, was überhaupt erfordert wird, daß eine Armee agiren und subsistiren kan. Ausser der Vermehrung der Reuterey, von der ich an Ew. Excellenz schon den 24. des verwichenen Monats in einer Depeche zu berichten die Ehre gehabt habe, ist auch beschlossen worden, ein jedes Husaren-Regiment mit 200. Mann zu verstärken, und wo diese Armee noch nicht stark genug scheinen solte, wird man sie im künftigen Frühjahr noch mit 20. Bataillonen aus Italien, die man hier vollzählig machen will, vermehren. Man macht Anstalt, noch 6000. Recrouten in den Erbländern anzuwerben, um sofort sie unter die verschiedene Regimenter, welche dieselben nöthig haben zu vertheilen: so, daß die Armee, welche in Böhmen und Mähren erscheinen wird, die Trouppen in den Niederlanden nicht mit gerechnet, alsdann wenigstens aus 100000. Combattanten bestehen wird, und es werden so gute Trouppen seyn, als Oesterreich noch niemals auf den Beinen gehabt hat. Man überredet sich, daß die 14. Millionen, welche die Stände dem Hof vorschiessen wollen, auch zu gehöriger Zeit da liegen werden, und man macht sich die Rechnung, daß man diesen Summen nicht nur zwo, sondern im Nothfall auch drey Campagnen aushalten werde. Se. Majestät die Kaiserin Königin hat, um den

Officiers Muth zu machen, denselben nicht nur ein Geschenk von einen dreymonatlichen Sold gemacht, sondern sie wird ihnen auch freyen Vorspann geben, und man sagt, daß allein diese zween Artikel Ihro Majestät über 800000. fl. kosten werden. Inzwischen versichert der Herr von Klinggräf jedermann, daß der König, sein Herr, nicht die geringsten ausserordentlichen Anstalten gemacht habe. Er hätte zwar wirklich Ordre gestellet, Läger zu formiren, allein dies wäre blos in der Absicht geschehen, um seine Trouppen zu üben, so wie er es alle Jahr gewohnt wäre: daß die Bewegungen, von welchen man so viel Redens machte, nichts mehr zum Grunde hätten, als die Verlegung einiger Regimenter, die er in der Absicht aus ihren vorigen Standquartieren gezogen hätte, um sie nach Pommern zu schicken, und daß er in ihre Stelle andere von gleicher Anzahl in diejenigen Pläze einrücken ließ, welche jene verlassen hätten, nach dem Er aber bemerket hätte, daß diese, obwohl unschuldigen Verfügungen an dem hiesigen Hof ein Aufsehen gemacht, so hätte er alles contremandiret, um nur nicht den geringsten Anlaß zu Unruhen zu geben.

In-

Ingleichen vom 7ten August 1756.

Obgleich die Nachrichten bestätiget werden, daß der König von Preusen in seinen Staaten alle Kriegsanstalten und Zurüstungen eingestellt habe; so glaubt man doch nicht, daß man sich hier von seinem Vorhaben, das Kriegsheer zusammen zu ziehen, dürfte abwendig machen lassen. Man wird es sogar im Felde lassen, so lange als die Jahrzeit dieses verstatten wird. Die Entschliessung des Königs von Preussen, alle seine Anstalten aufzugeben, die er bisher gemacht hatte, kan dem hiesigen nicht angenehm seyn. Auch hat mir der Herr Graf von Kauniz gesagt, daß die scheinbare Mäßigung dieses Prinzen die Fortsetzung der angefangenen herzhaften Maasregeln nicht aufhalten würde.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 4ten August 1756.

Es ist wahrscheinlich, daß der hiesige Hof aufmerksam seyn wird, alle Arten des Vorwands zu ergreifen, welche die Händel rege machen können, ohne den Schein zu haben, als wenn er sie veranlasset hätte, und daß er sich den Winter zu nutze machen werde, sich mit Rußland genauer zu verbinden.

Auszug eines Berichts des Grafen von Flemming. Denn 11ten August 1756.

Gleichwie der Herr Graf von Kauniz mir nichts mehr davon gesagt hat, was der Herr von Klinggräf in seinem Discurs von dem unter beyden Kaiserlichen Höfen geschlossenen Of- uud Defensiv-Tractat gesprochen habe, ob ich ihm gleich dazu Gelegenheit gegeben; also habe ich es diesmals nicht wagen wollen, mehr Neugierde zu äussern 2c. 2c.

Aus

Aus einem Schreiben des Grafen von Flemming an den Grafen von Brühl. Den 18ten August 1756.

Sie verlange vor jetzo nichts von dem König in Pohlen, indem Sie gar wohl einsähe, in was vor einer mißlichen Stellung er sich befände, Sie hoffe aber doch, daß er sich unterdessen in eine gute Verfassung setzen werde, um auf alle Fälle bereit zu seyn, und daß in der Folge der Zeit, wenn es zwischen Ihr und dem Könige von Preusen zum Ausbruch kommen sollte, Seine Königl. Polnische Majestät in dem Nothfall sich nicht entziehen würden, denen zu ihrer beyderseitigen Sicherheit nöthigen Maasregeln beyzutreten.

Auszug eines Schreibens von dem Conferenz-Minister von Bülow an den Grafen von Brühl. Berlin den 28ten August 1756.

Mit gegenwärtiger Estaffette brichte, daß Se. Excellenz der Herr Graf von Podewils, mich heute gegen 1. Uhr Nachmitags zu sich ersuchen lassen, und darauf mir zu vernehmen ge-

 geben,

gegeben, welchergestalt auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preussen Sie mir mündlich zu hinterbringen und zu erklären hätten, daß besagte Seine Majestät bereits unmittelbar an meinen Hof gelangen lassen, wie Selbige das Betragen des Wienerischen Hofes in die Nothwendigkeit setze, mit Dero Armee in Böhmen einzurücken, und den Weg durch Seiner Königl. Majestät in Pohlen deutsche Lande zu nehmen; wobey jedoch nicht nur die beste Manns-Zucht und schärfste Ordnung unter Dero Trouppen gehalten, sondern auch alle respectuöse Aufmerksamkeit und ersinnliches Menagement beobachtet werden sollte, damit nichts geschehe, was Seiner Majestät dem Könige, Unserm allergnädigsten Herrn, zum Mißvergnügen gereichen, oder Dero Reise nach Pohlen das geringste Hinderniß bringen könte; zu welchem letztern Ende die Postwechselungen auf beiden Strasen in Schlesien bereits angeordnet wären, und hätten Seine Majestät sich unter Weges aller möglichen Attention zu versehen. Solchen Vortrag endigte der Herr Graf von Podewils mit dem Hinzufügen: daß, so wie dieser nothgedrungene Marsch und ohnschädliche Durchzug nicht die allermindeste Verletzung derjenigen Freundschaft und guten Eingeständnisse, welche zwischen beyden Höfen obwalte, zufügen solle; also hätten des Königs von Preussen Maj. denenselben noch insbesondere aufgegeben, mich zu versichern, daß ich mein Gesandtschaftsposto ruhig hier fortsetzen könte, und würde man ohnverändert

dert

dert fort die meinen öffentlichen Character anklebende Achtung mir bezeugen.

Meines Ortes begnügte mich damit, daß ich von diesem unerwarteten Antrage Bericht zu erstatten mir vorbehielte, weil alles Gegeneinwenden doch nur vergeblich gewesen seyn würde: Uebrigens auch des Wiener Hofes Antwort, worüber man sich dermahlen beschweret, noch dato nicht öffentlich bekannt geworden ist.

Schreiben des General-Feldmarschalls von Broun, an den Grafen von Brühl. Hauptquartier Lichtenhain den 13ten October 1756.

Ew. Excellenz Zuschrift vom 11ten dieses habe heute Abends nach 5 Uhr erhalten, und finde hierauf weiter nichts zu bemerken, als daß ich sowohl gestern als heute bis gegen Abend in der Hofnung zu gewartet, ganz sicher vermuthet, daß Dero Orts die Passage ganz sicher tentirt werden würde. Gleichwie nun aber, weil solches nicht erfolget, selbsten wohl abnehmen kan, daß sich hierzu dermalen keine fügliche Gelegenheit mehr ergeben, auch die Macht derer Feinde disseits allstets sich verstärket, mithin neue schwerere Umstände und Beschwernisse sich zeigen müssen: So wer-

werde bis morgen um 9 Uhr noch allhier mich aufhalten, um zu erwarten, ob die Passage tentirt werden will, in welchem Fall ich auf alle Art secundiren, und die Feinde, so vor mir stehen, angreifen werde. Schließlich hoffe, man wird erkennen, daß meines Orts all und jedes, so nur immer möglich war, gethan, diese Unternehmung zu befördern rc. rc.

Ist dem General-Feldmarschall Grafen von Rutowsky den 14ten ejusdem früh um 7 Uhr communiciret.

Schreiben des Grafen von Brühl an den Graf von Broun. Königstein den 16ten Octobr. 1756.

Mit vielen Schmerzen muß ich Ew. Excellenz melden, wie Seine Majestät diesen Morgen Dero Armee von neuen ausdrücklich befohlen, die feindlichen Posten anzugreifen, wenn nur der mindeste Schein der Möglichkeit da sey, sie über den Haufen werfen zu können. Allein die umständlichen Vorstellungen aller Generale, welche ich hiermit abschriftlich beyfüge, zeigen ganz klärlich, daß es unmöglich sey, den vorgehabten Ent-

Entwurf auszuführen. Es bleibt uns demnach kein anderer Weg übrig, als daß wir capituliren so gut wir können, und wovon ich Ew. Excellenz sowohl, als von denen Bedingungen, sogleich Bericht zu erstatten nicht ermangeln werde. Indessen hoffen wir, daß man dasjenige, was wir bishero zum grossen Vortheil der Kaiserin Königin gethan, nicht vergessen werde. Wenn wir capituliren, werden wir nicht unterlassen, Ew. Excellenz die Retraite aufs beste zu versichern, damit nicht die ganze Armee auf sie fallen möge.

Diesem Schreiben hatte der Graf von Brühl noch folgendes Postscriptum in Chiffern beygefüget.

Ew. Excellenz werden durch eine zwote Copie den Entschluß ersehen, den der König gefaßt, gegen seine Bundsgenossen und Freunde treu und unveränderlich zu verbleiben. Sie werden leicht begreifen, in welchen Umständen sich mein Durchlauchtigster Herr befindet, und wie voller Verzweiflung ich seyn muß, daß ich alle die Unfälle, so ihn beschweren, überlebt habe. Ich bitte Sie, Ihro Kaiserlichen Majestät die Unmöglichkeit der Ausführung vorzustellen, und Höchstdieselben im Nahmen des Königs zu ersuchen, daß Sie seinen betrübten Zustand und seine Standhaftigkeit so, wie sein Vertrauen, zu dem Mitleidensvollen Beystand seiner Freunde und

Bundsgenossen in Rußland und Frankreich bekant machen. Seine Majestät der König schmeichelt sich, daß man ihn, so bald es möglich seyn kan, aus seinen Gefängniß ziehen werde, denn man wird uns entweder bloquiren oder bombardiren. Unsern Gegnern ist alles möglich. Ich bitte sie noch, daß Sie den Graf von Flemming durch die Kanzley hiervon Nachricht geben lassen.

Schreiben des Königs von Preussen an die Gräfin von Brühl. Dresden den 28ten Nov. 1756.

Sie können versichert seyn, Madame, daß ich von demjenigen Vorgange, wovon Sie in ihren eben an mich erlassenen Schreiben Meldung thun, nicht hinlänglich versichert bin. Ich will aber Sorge tragen, daß ich sogleich Nachricht davon bekomme, damit ich Ihnen auf Ihre Beschwerden, wenn sich die Umstände so finden, wie Sie solche angezeiget haben, Gerechtigkeit wiederfahren lassen kan. Ich bin weit entfernet zu gestatten, daß man sich an dem, was Ihnen eigenthümlich zugehöret, vergreife, und es thut mir leid, daß eine ungegründete Furcht Ihrer

rer Leute zu einen unangenehmen Misverstand Anlaß gegeben haben: sie hätten alle das Hausgeräthe, welches sie in Sicherheit zu bringen geglaubet haben, an seinen Ort und Stelle lassen können; und ich würde niemals erlaubet haben, daß man es angerühret oder gemisbrauchet hätte. Hierüber bitte ich Gott, daß er Sie, Madame, in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme.

Friedrich.

Schreiben des Königs von Preussen, an die Gräfin von Brühl. Dresden den 30ten Nov. 1756.

So eben erhalte ich die Auskunft über den Vorgang, welchen Sie mir, Madame, in ihrem Schreiben gemeldet haben. Alles findet sich Ihrer Angabe gleichförmig; und da alles das, was sich diesfalls zugetragen hat, ohne mein Wissen geschehen ist: so habe ich schon befohlen, daß das in Beschlag genommene Hausgeräthe unverzüglich zurück gegeben, und nach Nitschwitz geschickt werden solle. Indessen kan ich nicht umhin, Ihnen zu Gemüthe zu führen,

daß

daß dieser Zufall unterblieben seyn würde, wenn Sie nicht, so wie Ihr Eheherr, in der Meynung gestanden hätte, daß meine Armee, blos in der Absicht zu rauben, nach Sachsen gekommen wäre. Das gegenwärtige Exempel giebt Ihnen einen neuen Beweis des Gegentheils, und sie können sicher glauben, daß, wenn man diese Meubles hätte an ihrer Stelle gelassen, und sie nicht in der Stille von einem Ort zum andern geschaft, kein Mensch nicht würde daran gedacht, und dieser Fall gar nicht existirt haben. Ich ersuche Sie daher, Madame, einen so ungerechten Verdacht wider mich fahren zu lassen, und versichert zu seyn, daß ich dergleichen meinen Absichten so wenig gemäse, und mit meiner Ehre so unvereinbarliche Begegnisse nimmermehr billigen werde, und daß ich lieber über alles, was zeither so oft gegen mich angestiftet worden, hinaus gehen, als es auf eine solche Weise ahnden will. Hierüber 2c.

Schrei-

Schreiben Seiner Erlaucht des Groß-Canzlers von Rußland, Grafen von Bestucheff, an Seine Excellenz den Sächsischen Premier-Minister Herrn Grafen von Brühl, d. d. St. Petersburg, den 30ten Nov. 1756.

Mein Herr!

Die Kaiserin, meine Gebieterin, hat so eben mit dem äussersten Schmerze die Nothwendigkeit vernommen, zu welcher Seine Polnische Majestät sich gebracht gesehen haben, sowohl Dero Churlande, als Dero Trouppen, dem König von Preussen zu überlassen und Sich in Dero Königreich Polen zu retiriren; Die Standhaftigkeit, welche Seine Polnische Majestät bey diesem Vorfalle gezeiget, und die Hoheit, welche Sie in Dero Betragen geäussert, haben Denenselben einen unsterblichen Ruhm zuwege gebracht. Da der Antheil, welchen die Kaiserin, meine Gebieterin, an dem traurigen Schicksal dieses Fürsten nimmt, dadurch desto empfindlicher geworden; so haben Ihro Kaiserliche Majestät, um ihn davon weiter zu überzeugen, Dero Minister, dem Herrn von Groß, durch den gegenwärtigen Cou-

Courier befohlen, daß Er bey dem Könige, Ihrem Herren, die allerstärksten Versicherungen wiederholen solle, daß Ihro Kaiserliche Majestät nicht säumen würden, Demselben eine mächtige Hülfe zuzusenden, und daß Sie sich schmeichelten, daß der König Seiner Seits alle Mittel anwenden werde, die dazu beytragen können, um ihn eine gehörige Genugthuung zu verschaffen, unter welchen eines der sichersten ist, daß der Friede und die Einigkeit in Seinem Königreiche hergestellet, die Unruhen, welche die Republik zerrütten, gestillet, und die abgekehrten Gemüther wieder auf den rechten Weg gebracht werden. Dieses ist, nach meiner Meinung, das sicherste und bequemste Mittel, um dazu zu gelangen, daß man die weit aussehende Anschläge des Königs von Preussen in Polen vermittle, und den Marsch der Rußischen Hülfs-Völker erleichtere. Da ich die Besorgung dieser Sache hauptsächlich Ew. Excellenz empfehle, und mich hiernächst auf dasjenige beziehe, was der Herr Groß Ihnen zu eröffnen die Ehre haben wird; so bleibt mir nichts mehr übrig, als dieses noch hinzu zu fügen, daß der Eifer und die Treue, welche Ew. Excellenz für dem König Ihrem Herrn, in so mißlichen Umständen haben blicken lassen, und die guten Rathschläge, womit Sie Ihm beygestanden, Ihnen den völligen Beyfall der Kaiserin, meiner Gebieterin, erworben haben. Ich bitte Sie; mein Herr, daß Sie mir die Gesinnungen einer Freundschaft erhalten, welche mir jederzeit theuer

theuer seyn wird, und daß Sie von der vollkommenen Hochachtung und der unveränderlichen Zueignung versichert seyn wollen, mit welcher ich nie aufhören werde zu seyn

Ew. Excellenz,

ganz ergebenster Diener,

St Petersburg,
d. 30. Nov. 1756.

A. Bestuchef Riumin.

Schreiben des Königs von Preussen an die Gräfin von Brühl. Dresden den 23. Merz 1757.

Meine Frau Gräfin von Brühl.

Es würde mir leid seyn, wenn Sie noch länger in der Furcht stehen sollten, welche Sie mir, bey Ihren Ansuchen um eine Salvegarde vor ihr Haus, zu erkennen gegeben haben. Sie können fest versichert seyn, daß man selbst in meiner Abwesenheit nicht das geringste anrühren werde, und daß dasselbe vor dem Ungemach, welchem andere Häuser aus Noth etwa haben ausgesetzt seyn können,

nen, nichts zu empfinden haben werde, dergestalt, daß Sie dieserhalb schlechterdings nichts zu befahren haben. Ja es wird von Ihrem freyen Willen abhangen, ob Sie sich von jetzt an Ihres Gartens bedienen, und Sich nachher selbst wiederum in Ihre Wohnung begeben wollen. Hierüber 2c.

Schreiben des Königs von Preusen an die Gräfin von Brühl. Lockwitz den 1ten April 1757.

Frau Gräfin von Brühl.

Ich habe den Brief erhalten, den Sie den 31. verwichenen Monats an mich geschrieben haben. In Ansehung aber alles des sehr gut gegründeten Verdachts, den ich geschöpfet, kan ich keine Nachsicht gegen Sie mehr haben, auch nicht erlauben, daß Sie länger zu Dresden bleiben. Sie müssen Sich also entschliessen, die Reise nach Polen anzutreten, wohin Sie einige dieserwegen commandirte Officiers den 4ten dieses Monats begleiten sollen. Hierüber u. s. f.

P. S. Von des Königs eigner Hand.

Der Verdacht gegen Sie, Madame, ist gar zu stark, als daß ich Ihre Gegenwart in Dresden länger dulden könte. Gedenken Sie nicht, daß man mich ungestraft beleidigen dürfe. Es ist nichts leichter, als sich zu rächen, wenn man nur will; ich lasse es aber dabey bewenden, wenn man nur weis, daß ich es zu thun im Stande bin. Ihr Mann und Sie mögen nur nicht machen, daß meine Gedult ermüde, sonst sollen Sie die erschrecklichsten Wirkungen davon empfinden. Dem ohngeachtet will ich Ihnen doch sagen, daß die Königin, die Franzosen und die Oesterreicher Ihren Mann stürzen wollen. Wenn Sie sich die Mühe geben wolten, die Sache zu untersuchen, so würden Sie finden, daß es wahr sey. Dieses geschicht nicht darum, als ob ich Ihre Freundschaft verlange; ich verachte solche gar zu sehr, und ich weis Mittel, meine offenbare, und heimliche Feinde zu überwinden, ohne zu Niederträchtigkeiten und Grausamkeiten meine Zuflucht nehmen zu dürfen.

Friedrich.

Antwort des Königs von Preusen an eben Dieselbe. Lockwitz den 3ten April 1757.

Frau Gräfin von Brühl.

Da ich in der That wünsche; die Achtung, die ich in den vorigen Zeiten für Sie gehabt, und die ich noch jetzo würklich für Sie hege, allezeit fortsetzen zu können, so wünsche ich aufrichtig, daß Sie eben so unschuldig seyn mögen, als Sie es sagen, und daß Sie sich in keine von den heimlichen Verbindungen, die neulich entdecket worden, mögen eingelassen haben. Indessen bin ich bey der gegenwärtigen Verfassung der Sachen versichert, daß es für Sie allemal besser seyn werde, Ihren Aufenthalt in Polen zu nehmen, wohin Sie auch Ihre kleine Kinder mitnehmen und von der Königin sich auch schriftlich beurlauben können. Ich will Befehl ertheilen, daß Sie auf Ihrer Reise durch Bautzen, Görlitz, Liegnitz und Breslau nach Polen den nöthigen Vorspan bekommen. Der Officier, der Sie übermorgen begleiten wird, gehet nicht weiter als bis Liegnitz. Sie haben die Freyheit, Ihre Reise in allen Stücken so einzurichten, wie es Ihnen gut dünket, und schlieslich können Sie versichert seyn,

daß

daß ich nicht gerne diese Entschliessung ergreife, die aber inzwischen die Achtung, welche ich für Sie hege, im geringsten nicht vermindern wird, sondern ich werde mir allezeit ein Vergnügen machen, Ihnen hiervon bey Gelegenheit Merkmale zu geben. Ich bitte rc.

Friedrich.

Schreiben des Königs von Preusen an die Gräfin von Brühl. Breslau den 28ten Februarii 1758.

Ich habe das Schreiben empfangen, welches Sie den 15. dieses Monats, in Ansehung des darinnen enthaltenen Vorfalls, an mich erlassen wollen, und ich muß bekennen, daß ich keine andere Nachricht davon weis, als diese: daß nemlich einige Truppen, welche in den Gegenden von Nitschwitz marschirten, in Erfahrung gebracht haben, wie in dem dasigen Hause Gewehr verborgen seyn solle, man sey darauf hingegangen, um dieserhalb nachzusuchen, und zu sehen; ob es sich so verhielte, da sich denn bey dieser Gelegenheit zugetragen hätte, daß von den Landes Einwohnern

die ganze Verwüstung begangen worden sey, ohne daß ihnen habe Einhalt gethan, noch sie abgehalten werden konnen, ihre ganze Wuth gegen diejenigen, die sie vor die Ursache ihres Unglücks und des von ganz Sachsen hielten, auszulassen. Dieses ist es, was ich davon erfahren habe, indessen werde ich nicht anstehen, mich noch genauer darum zu erkundigen. Bey dieser Gelegenheit aber kan ich mich nicht entbrechen Ihnen selbst zu überlegen zu geben, ob sich wohl zu verwundern seyn dürfte, wenn ich auf meiner Seite allen Glimpf gegen Sachsen einstellete, da weltkundig ist, was meine Unterthanen von dem übeln Verfahren meiner Feinde überall, wo sie nur haben hinkommen können, erleiden müssen, und wie alle Härte und Barbarey gegen sie ausgeübet worden sey. Ich wünschte die Grausamkeiten, so in Preusen begangen worden sind, aus meinem Gedächtnisse verbannen zu können; Die Wuth mit Rauben, Plündern und Brennen ist biß aufs höchste getrieben worden. Jederman weis die Drangsale, welche von einer andern Seite die Franzosen in dem Clevischen, und in meinen übrigen von ihnen eroberten Provinzen, verhängen. Das grausame Verfahren, welches die Stadt Halberstadt hat ausstehen müssen, ist auch noch ganz frisch. Bey diesen Umständen wird kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden finden, wenn ich, durch das arge Betragen meiner Feinde gezwungen, endlich die Gränzen der Mäßigung überschritte, und überall, wo ich kan, gerechte Repressalien ausübte.

Es ist gewis und offenkündig, daß ich mit dergleichen Verfahren nicht den Anfang gemacht habe, und durch das immer fortdaurende Beyspiel, welches mir meine Feinde geben, hört auch meiner Seits aller Glimpf auf. Die Urheber von dergleichen Verfahren, und diejenigen haben es zu verantworten, welche alles gethan und beygetragen haben, meine Feinde anzufrischen, auf eine so unerhörte und gesitteten Nationen so unanständige Art zu Werke zu gehen. Uebrigens können Sie, Madame, von meiner Hochschätzung versichert seyn, und hierüber 2c.

Auszug eines Schreibens des Grafen von Brühl an den geheimen Rath Graf zu Solms. Warschau der 25ten Sept. 1758.

Eben dieser Officier erwehnet in seinem Briefe, wie in denen Aemtern, so gegenwärtig unter dem Schutz der Kaiserl. und Königl. Reichs-Armee sich befinden, eine Menge hiebevoriger Sächsischer Soldaten bey denen Ihrigen lätitiren, deren Rettung aus des Feindes Händen, in

welche Sie, wenn, Gott verhüte solches, unsere Freunde Sachsen wieder verlassen müssen, so denn ohnfehlbar verfielen, wollen zu des Herrn und Landesdienst auch derer Leute eigenen besten, Ew. Excellenz und der Herr Cammerjunker von Bonickau, den ich mit Vermeldung meines Empfehls darum ebenfalls ersuche, besonders zu Herzen zu nehmen, folglich durch die Beamten und Gerichts-Obrigkeiten, in denen Meißnischen und Erzgebürgischen Creysen, auch in andern Gegenden, wohin dergleichen Avis sicher und ohne Bloßstellung derer Obrigkeiten und Unterthanen zu jenseitigen Ressentiment zu bringen, ermeldten hier und da versteckten Sächsischen Soldaten, auch andern jungen tüchtigen Mannspersonen, eines theils die Warnung, sich an die ihnen zugleich bekannt zu machende Orte in Böhmen in Sicherheit zu begeben, andern theils zugleich die positive Versicherung, daß, wenn man sie gleich mittlerweile zu Sächsischen Kriegsdiensten zöge, sie dennoch darinnen, nach künftiger Beruhig- und Sicherstellung des Landes, wider ihren Willen keinesweges beybehalten, vielmehr, da man ohnehin sodann Unterthanen, Fabriquanten und Handwerker gnug bedürfen möchte, sie derselben gern und willig erlassen werde, ertheilen lassen. Von dieser salvirenden Mannschaft, Verpfleg- und weiterer Transportirung zu Unseren bey der Königlich-Französischen Armee befindlichen Truppen, werden Ew. Excellenz nicht minder fer-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Justi, Johann Heinrich Gottlob von, 1717-1771

Leben und Character des Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächßl.
Premier-Ministre Grafens von Brühl

Bd.: 3

[S.l.] (1764)

Biogr. 146-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062023-5
VD18 80349080